89/522

DFO

53/730

CARL IV.

Die berühmte prager

Karls-Brücke

und

ihre Statuen,

mit einem kurzen Anhange:

Die

Franzens-Ketten-Brücke.

Herausgegeben

von

Joseph Rudl.

Prag 1846.

1499

Prag

und seinen edlen

Bewohnern!

Digitized by the Internet Archive
in 2017 with funding from
Getty Research Institute

https://archive.org/details/dieberuhmteprage00rudl

Als Vorwort.

Blicke auf Kaiser Karl IV. Leben.

Dieser große deutsche Kaiser und König von Böhmen wurde am 14. Mai 1316 zu Prag geboren. Seine hohen Eltern waren Johann v. Luxemburg, König von Böhmen und Elisabeth, königl. Prinzessin des König Wenzel III. Sie ließen diesen ihren erstgeborenen Prinzen bei St. Veit taufen und gaben ihm den Namen Wenzel, oder Wenzeslaw, welcher Name Ruhm des Kranzes, oder Glanz der Krone bedeutet. Auch wirklich sollte er seiner Krone Ruhm und Glanz werden und in dem Kranze der Könige prangen. Nach dem Willen seines Vaters war Wenzel zum Krieger bestimmt; denn der Fehden und Streitigkeiten nahm damals kein Ende, und das Land bedurfte eines mächtigen Schutzherrn. Auch lag Böhmen, diese Landesperle, noch tief verborgen in Wald und Gestein, aus welchen sie empor an's Licht gehoben werden sollte.

Als der hoffnungsvolle Prinz das siebente Jahr erreicht hatte, wurde er nach Paris an den Hof gebracht, unter Philipp dem Schönen, der die Schwester seines Vaters zur Gemahlin hatte, und einen glänzenden Hof führte. Aus wichtigen Gründen sollte Wenzel hier seine erste Bildung erhalten. In seinem eilften Jahre wurde er gefirmt, wo er sich den Namen Karl wählte, weil dieser Name an dem französischen Hofe sehr beliebt war und ihn viele Könige getragen hatten. Es gefiel auch bei Hofe, daß man ihn sodann stets Karl statt Wenzel nannte, weil die böhmische Bezeichnung, Wenzeslaw, für die Mundart der Franzosen zu beschwerlich klang. So blieb es nun beim Namen Karl, und es kleidete den böhmischen Prinzen, nach jener Hofsitte, sinnig und schön, — was Wunder! wenn er sich bei diesem Namen am liebsten nennen hörte, ihn beibehielt, und dieser an ihm groß wurde, wie es seine Geschichte meldet.

Schon im achtzehnten Jahre wurde Karl nach Böhmen zurück berufen und daselbst zum Könige erwählt. Kaum aber hatte er die Macht zum Wirken erhalten, als er auch zu wichtigen Unternehmungen schritt und sich Verdienste für Volk und Vaterland erwarb. Frömmigkeit und Gottesfurcht waren seiner Seele Züge, und in dieser Eigenschaft suchte er Alles zur größeren Ehre Gottes zu vollbringen, was ihm auch gelang — Altar und Bürgerglück verdienstvoll zu erheben.

Der Bau der prager Schloßkirche, zu welcher er

mit seinem Vater den Grundstein gelegt hatte, wurde fortgesetzt. 1344 erhob er Prag zum Erzbisthum und setzte Arnest v. Pardubitz zum ersten Erzbischof daselbst ein, welchem er hiemit das Recht verlieh, die Könige von Böhmen zu krönen. Auch eine eigene Krone ließ er verfertigen, die zur Krönung der Könige bestimmt seyn sollte, welche er mit andern Kostbarkeiten in der St. Wenzelskapelle verwahren ließ, und die den Namen: Böhmische Krone erhielt. Er selbst wurde als der Erste mit dieser Krone, und zwar von Arnest 1347 gekrönt. Zur selben Zeit errichtete er auch eine Hochschule zu Prag, wie sie allein damals in Paris nur bestand, und schaffte alle erforderlichen Lehrbücher herbei, und belegte diese Schule, die älteste unter den Deutschen und Slaven — mit dem Beinamen Karolina-Augusta, — den sie noch gegenwärtig führt. Bald darauf legte er die Neustadt an und baute sie regelmäßig mit breiten Straßen und weiten Plätzen. Sie sollte seinen Namen führen, das Volk aber nannte sie Neustadt, wobei es verblieb. Von ihm ist auch die 5 Stunden von Prag entfernte, berühmte Burg Karlsstein. Unter ihm hieß Rom die größte, Lübeck die schönste, Nürnberg die reichste und Prag die fröhlichste Stadt.

Auch auf dem Lande verbreitete er Kultur und edle Zucht. Ließ Dorngesträuche wegräumen, Waldstrecken zu Feld und Wiese ebnen und urbar machen. Auf sonnigen Anhöhen legte er Weingärten an und schaffte die edelsten Reben herbei; so wie er Melnik mit Burgunder-Reben beschenkte, die noch jetzt zu

seinem Ruhme, dem Vaterlande Frucht und Segen bringen. Auch den Hopfenbau führte er in Böhmen ein, welcher Anbau besonders dem Saazer Kreise in seinem edlen Fruchtboden zu Theil wurde, — und was nur dem Lande Vortheil bringen konnte, schaffte er väterlich herbei; so wie er Baumschulen pflanzte, Viehzucht veredelte und Fischteiche anlegte. Und der Herr segnete sein Bemühen, daß Reichthum und Ueberfluß dem Lande zu Theil wurden. Zu seiner Zeit fand man viele Edelsteine in Böhmen, und Gold und Perlen fischte man in Flüssen und Bächen.

Zwar blieb sein beglücktes Land nicht ohne Heimsuchungen, und er nicht ohne Kummer und Bedrängnissen. So sehr auch Karl den Frieden liebte und suchte, so wurde er dennoch gezwungen das Schwert zu ergreifen, den Frevel zu züchtigen und dem Verfolgten Recht zu verschaffen. Er kam sogar in Lebensgefahr, wo ihn aber seine getreuen Böhmen aus den Händen der Feinde befreiten. Dies geschah **1355**, als er zu Pisa verweilte.

Eine andere Beschwerde traf ihn, als ein nasses Jahr Brodtheuerung verursacht, und Arbeitslosigkeit viele seiner Unterthanen in großen Mangel gestürzt hatte. Besonders litt der arme Landmann; denn Brod, das Nothwendigste, ging ihm ab.

Man hatte vernommen, daß in der Hauptstadt noch Ueberfluß herrsche, und der Kaiser ein Vater seinen Unterthanen sey, was allgemein bekannt war. Es hatten sich solcher Nothleidenden eine große Anzahl zusammen begeben, den großmüthigen Herr-

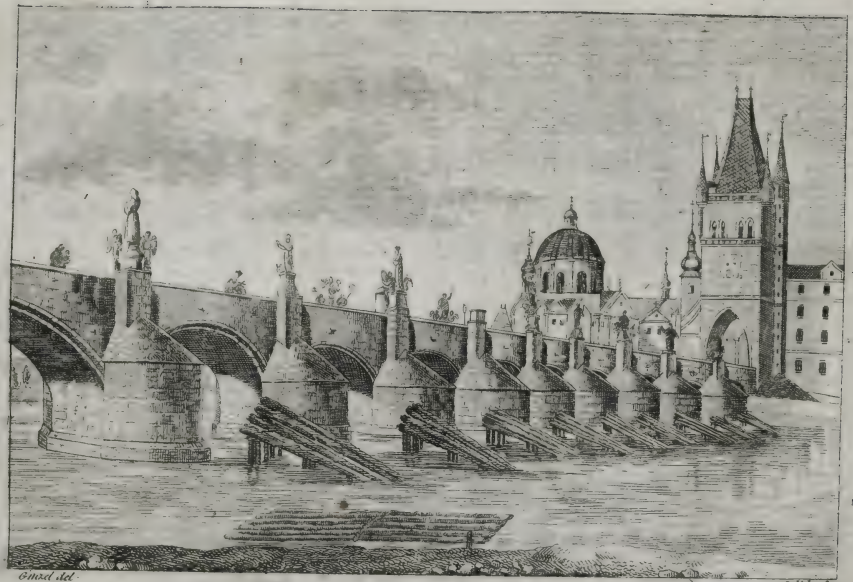
scher um Brod zu bitten. Sie waren angekommen und harrten vor der Domkirche, in welcher der Kaiser dem Gottesdienste beiwohnte. Als er aus dieser heraus trat und das viele Volk vor sich auf den Knien liegen sah, fragte er: was ihr Begehren sey? Da riefen alle einstimmig: Brod, gib uns Vater, Brod! — Der Kaiser hieß gnädig sie alle aufstehen und getrost nach Hause gehen, mit dem Bedeuten, daß er Alles, was in seinen Kräften stehen wird, ihnen durch baldige Hilfe will angedeihen lassen. Und schon am andern Tage ließ er alle zur Arbeit berufen. Hinter dem Reichsthore befahl er Erde abzutragen, Steine zu brechen, Gerüste zimmern, und was zu einem Baue nothwendig ist, vorrichten. Der Kaiser selbst kam oft dahin, die Arbeiter zu besehen, und freute sich innig, als er Noth in Freude umgeschaffen sah, da so mancher ein frohes Liedchen zur Arbeit sang.

Man war begierig zu erfahren, was der Monarch wieder Neues beginnen werde? Als man ihn endlich darüber zu fragen wagte, gab er scherzend zur Antwort: Eine neue Stadt will ich bauen, jedoch blos für Handwerker, die im Feuer arbeiten und vielen Lärm in ihren Werkstätten machen, damit die Städter ruhiger schlafen könnten. Vermuthlich wollte er damit Langschläfer tadeln. — Endlich sah man, wie er um den Laurenzberg eine Mauer zur Befestigung der Stadt ziehen ließ, wie sie heute noch zu sehen ist. Sie wurde die Hungermauer genannt, weil sie der Kaiser hatte bauen lassen, um dem Hunger abzuwehren und die Noth zu verdrängen.

Im Jahre 1342 suchte Stadt und Land beim Eisgange eine große Ueberschwemmung heim, die so verheerend war, daß die Brücke an vier Orten zerbrach, und ganz unbrauchbar wurde.

Dieses Unglück verursachte, daß der Kaiser versprach, eine andere und zwar feste Brücke seiner Stadt zu schenken, was auch geschah, wie uns die Geschichte später belehren wird. Doch, ehe wir weiter schreiten, von der Brücke Meldung zu geben, führen wir nur noch an, daß der Kaiser alles aufbot, sein geliebtes Böhmen zu beglücken, bis der Vielgeliebte seines Volkes, zum Leidwesen aller seiner Unterthanen viel zu früh, im Alter von 62 Jahren, 1378 verblich.

Mit all' dem Pompe, der solch' einem Kaiser gebührt, und von tausenden der Thränen, welche gute Kinder um einen lieben Vater weinen, begleitet, wurde der große, allgeliebte Monarch zur Ruhe bestattet, und in der k. k. Gruft, die er selbst hatte erbauen lassen, in der Metropolitankirche, beigesetzt.



Die prager Karlsbrücke
von der Insel Kampa.

Geschichtliches der Brücke.

Libussa, die berühmte Herzogin von Böhmen, hatte die Kleinseite der Stadt Prag angelegt und sie mit der jetzigen Altstadt verbunden, damit beider Ufer Städte einen Namen führen, und der Hauptsitz des Landes werden sollten. Die Verbindung dieser Städte aber wurde sehr beschwerlich; denn es war noch keine Brücke, und man mußte sich der Schiffe und Kähne bedienen, um zu verkehren und einander dienstfertig zu seyn. Ein großes, schweres Schiff wurde gebaut, alle Lasten zu übersetzen, und der Schifflein auf der Moldau gab's so viele, daß es wimmelte. Es wurde sogar ein Handwerk daraus: das Ruder des Schiffes am besten und sichersten zu regieren, und der Arbeit gab es viel.

Ungefähr 80 Jahre hatte dieser Brückenmangel gedauert, als Mnata, der VI. Herzog von Böhmen, sich entschloß, eine Brücke zu bauen. Obgleich die Schiffer bei dieser Nachricht nicht recht fröhlich seyn wollten, so freute sich doch Stadt und Land

um somehr über das edle Unternehmen für das allgemeine Wohl. Im Jahre 795 wurde die erste Brücke vollendet. Sie war jedoch blos von Holz, hatte ihre Lage an dem sogenannten Tummelplatze, und nahm ihre Richtung nach der alten Schloßstiege. Große Eisgänge und Wassergüße thaten ihr vielen Schaden, daß sie oft nur kurze Zeit nützte; allein bei all' diesem Mangel hatte sie doch 364 Jahre gestanden, als sie bei dem Eisgange 1159 gänzlich niedergerissen wurde.

Wladislaw II. war es nun, der den Bau zur zweiten und zwar steinernen Brücke, 1171 unternahm, wo inzwischen die Schiffe wieder aushelfen mußten. Der Herzog wurde verhindert, den Bau zu vollenden, allein um so eifriger setzte ihn seine Gemahlin Judith fort, und schon 1174 genossen die Prager den sichern Uebergang über die neue Brücke. Diese Brücke wird deßhalb in der Geschichte die Juditbrücke genannt. Sie wurde von der ersten mehr gegen Mittag angelegt, von welcher noch ein Bogen unter dem Stifte der Kreuzherrn zu sehen ist. An der Seite dieses Bogens sieht man einen Kopf, Bradač, oder Großbart genannt (man sehe beiligendes Kupfer); er ist relief auf einem Steine und mit demselben eingemauert und dient als Höhenmesser des Wassers, wenn es den Bogen schon überstiegen hat. Ein ähnlicher Stein ist diesem gegenüber auch an der Karlsbrücke zu sehen, nur daß er eine andere Bezeichnung hat.

Diese Juditbrücke bestand aus 24 gewölbten

Bogen und hatte ein Geländer, oder Brustwehr von Holz. Weil diese Bogen bei Anschwellung des Stromes aber zu niedrig waren, und das herbeistürzende Wasser nicht fortschaffen konnten, so wurde auch diese Brücke, wie die erste von Holz, sehr oft schadhaft. Sie hatte sogar das Unglück bei dem Eisgange **1342** am **1.** Febr. an vier Stellen durchbrochen und niedergerissen zu werden.

„**Anno 1342** ist ein sehr harter Winter gewesen (schreibt Hagek Seite **414**) und ein vbertrefflicher Schnee gefallen, welcher bis Pauli Bekehrung gelegen. Dazumahl fiel eine sehr warme Luft von Mittag, sambt grossen Regenwetter ein, daraus erfolgte ein mächtig Geflüchte, daß also der Regen das Schneewasser mit sich nam, vnd brach das dicke Eiß, welches sich vor der Prager Brücken satzte, vnd das Wasser trat in beide Städte Prag, solches brachte den Armen vnd Reichen nicht kleine Bekümmerniß. Darnach brach die Brücke in der Nacht vor S. Blasij, an Vieren vnterschiedlichen Orten, das deren nicht vber den Viertten Theil stehen bliebe. Das Wasser nam bey Prag alle Mühlen vnd Wehren hinweg, sampt vielen Dörfern, Menschen vnd Viehe, dann es in einer sehr schnellen Eyl kommen, vnd führte gantze Häußer mit sich, darinnen die Leuthe waren, welche aus den Fenstern vnd von den Dächern herab vmb Hülffe und Rettung rufften. Deßgleichen sahe man auch Kinder sambt den Wiegen geschwommen, denen niemands einigerley Hülffe leisten können. Nachmahls hat sich das Volk eine lange Zeit vnd mit

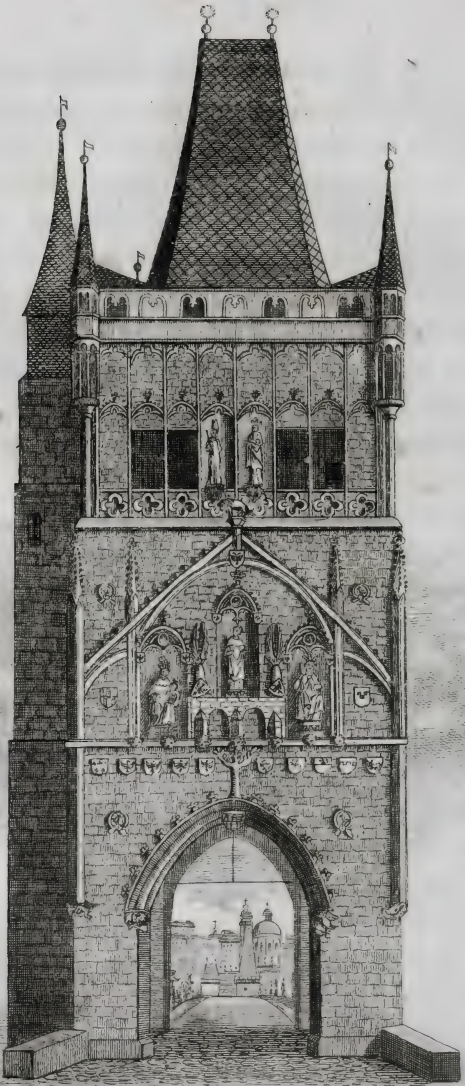
großer Beschwerung zu Prag aus einer Stadt in die andere, überführen lassen müssen, besonders mußten die Armen große Noth leyden, welche von der Überfahrt nichts zu geben hatten."

In solch' einem Ruinenzustande, wie wir ersehen haben, hatte die Brücke sechszehn Jahre gestanden, als es dazu kam, daß Karl sein geliebtes Prag mit einem neuen Schatze zu beschenken Gelegenheit nahm. „Ich will euch eine Brücke bauen, die allen Fluthen Trotz bieten wird!" So sprach der gütige Kaiser, und legte mit eigener Hand den Grundstein den **9.** Juli **1358** dazu.

Obgleich sich der Kaiser zu dieser Zeit in Nürnberg aufhielt, so unternahm er mit Freuden die Reise nach Prag, um selbst der Feier der Grundsteinlegung beizuwohnen und den schönen Bau väterlich zu segnen.

Der Monarch, der kurz darauf wieder nach Nürnberg zurück reiste, freute sich innig, daß es zum Werke gekommen war, was in seinem so edlen Herzen schon lange vollendet gestanden. Er hatte ja seinen Böhmen wieder einen Reichthum mehr verlieben, und daß der Herr diesen seinen schönen Bau segnen möge, war sein Gebet zu Gott; denn Karl war fromm!

Der Baumeister dieser Karlsbrücke hieß Peter Arleri und war erst **23** Jahre alt, als er diesen Riesenbau unternahm. Der Kaiser hatte ihn seines Ruhmes wegen aus Italien berufen. Ihr Kostenaufwand soll sich auf **180,000** Reichsthaler belaufen haben. Wir beginnen sie zu beschreiben.



F.X. Dinzl. del. Schicks. gest.

Ansicht des Altstädter Brückenthurmes.

Wie die Judith-Brücke aus 24 Bogen bestand, so besteht die jetzige Karlsbrücke aus 16 Bogen. Die Wölbung ist doppelt von Quadern und beträgt in ihrer Stärke gegen zwei Wiener Ellen. Das Verbindungsmittel, oder Mörtel dieser Wölbung soll aus Wein und Eierweiß bereitet worden seyn; darum hat auch dieses Gemäuer eine solche Festigkeit erhalten, daß es einem natürlichen Felsen gleicht.

Ein Befestigungsgrund dieser Brücke ist auch die von Quadern aufgeführte, gegen drei Schuh hohe Brustlehne, indem ihre Schwere durch gleichen Druck die Wölbung in Ruhe erhält. Die Höhe der Bogen, das ist, von Geländer bis zur Wasserfläche hinab, wenn diese normal ist, beträgt zwanzig Ellen. Es ist also Raum genug zur Förderung des Stromes, wenn das Wasser auch hoch fließt.

Die Länge der Brücke beträgt 666 Schritte, oder mißt 298 Klafter. Die Breite ist 35 Fuß, so daß drei Wagen passiren können. Auch die Fußgeher wurden bedacht, indem zu beiden Seiten ein etwas erhöhter Fußweg — Trotoire — angebracht ist, der gegenwärtig aus Platten von Gußeisen besteht, auf welchem zwei Personen bequem gehen können. Die Breite ist vier Schuh.

An beiden Enden der Brücke stehen hohe, gothische, mit Schieferstein gedeckte Thürme, welche ihr zur Widerlage dienen, sie befestigen und verschönern.

Der altstädter Brückenthurm — man sehe beiliegendes Kupfer — ist weit höher, als jene beiden

Thürme der Kleinseite, und ist nach dem Plane Karls vollendet, jene der Kleinseite aber sind Ueberreste der vorigen, oder Judithbrücke.

Man findet auf dem altstädter Thurme allerlei Zierrath nach damaligem Geiste, an Gesimsen und Nischen angebracht, welcher aber sehr schwer zu erklären ist. Das Volk nimmt wohl Manches heraus, was blos Sage ist, und bei Untersuchungen an Widersprüche stößt. So will man bei einem Gesimse das Bild des Martin Luther mit seiner Geliebten wahrnehmen, welches aber unwahrscheinlich wird, indem dieses Gesimse um 150 Jahre früher schon vorhanden war, ehe Luther geboren wurde.

An der Seite des Thurmes, der Altstadt zu, sieht man auch große Figuren. Es soll in der Mitte, Karl mit seinen zwei Söhnen, Wenzel und Sigmund vorgestellt seyn; so wie weiter oben die Heiligen Cirill und Methud zu sehen sind. Auch allerhand Landeswappen zieren diese Seite des Thurmes, welches wohl auf den Reichthum Karls Beziehung haben kann, weil er viele Länder besaß.

Die andere Seite des Thurmes, der Kleinseite zu, mochte wohl ähnlich verziert gewesen seyn, welches aber durch die Schweden während der Belagerung 1648 von den vielen Kanonenkugeln, die sie von der Kleinseite herüber nach dem Thurme, um ihn zu zerschmettern, warfen, alles abgeschlagen worden ist. Zum Andenken der Bürgertapferkeit wurde das Stadtwappen als nachherige Zierde hingegeben.

Die Inschrift, welche nebst dem Wappen in den Thurm daselbst eingesetzt wurde, und noch zu lesen ist, mag hierüber einigen Aufschluß geben, wie folgt.

Siste hic paulisper Viator
Sed lubens ac volens
Ubi multa populatus
Tandem vel invitus
Sistere debuit.
Gothorum et Vandalorum Furor
Et lege sculptum in marmore
Quod ad perpetuam bohemorum omnium
Sed imprimis Vetero pragensium.
Memoriam
Anno Domini MDCXLVIII. (1648.)
Mars Suecicus ferro et igne in hac turri delineavit
Hac Turris Gothici fuit ultima meta furoris
Sed fidei nonest haec ultima meta Boemicae
Vetuissent id ipsum Cives vetero pragenses
Fuso Sanguine inscribere
Nisi
Pax aurea
Ferdinandi III. pietate et Justitia
In orbem germanicum reducta.
Pro Sanguine aurum suppeditasset.

Deutsch:

„Wanderer, verweile eine kleine Zeit, doch gern und willig hier, wo wider Willen einhalten mußte der Gothen und Vandalen Grimm, und lies, was in dem Marmor da geschrieben steht:

Zum ewigen Gedächtniß aller Böhmen, insonders der prager altstädter Bürger, prägten es im Jahre 1648 mit Feuer und Schwerdt in diesen Thurm die schwedischen Krieger."

„Dieser Thurm begränzte der Gothen Wuth, nicht aber die Treue der Böhmen. Mit ihrem Blute würden dies die altstädter prager Bürger bewährt haben; aber die Frömmigkeit und Gerechtigkeit Ferdinand III. senkte auf den deutschen Boden den goldenen Frieden, und statt des Blutes reichte er Gold."

Eine Begebenheit jener Tage.

Der altstädter Brückenthurm bildete zugleich das Thor, welches die Kleinseite von der Altstadt abschloß, von einer Wache Nachts geschlossen und am Morgen geöffnet wurde. Die Schweden hatten sich durch List und Gewaltthat der Kleinseite bemächtigt. In derselben Nacht, es war zwischen 2 und 3 Uhr Morgens am Annatage, sollte auch die Altstadt ein gleiches Schicksal erleiden. Alles was ihnen hätte Verrath bringen können, wurde durch die grausamsten Mittel beseitigt. — Wie mochten da die treuen Herzen der Böhmen schmerzvoll geschlagen haben! Ein Zeichen zu geben war unmöglich, denn die Brücke und das Moldauufer waren von Wachen auf das sorgfältigste allenthalben besetzt. Doch endlich gelang es einem treubeherzten Böhmen, der aus List sich den Schweden zugethan zeigte, auf der Brücke zu entkommen. Als er aber kaum freien Fuß hatte, gings wie im Fluge der Altstadt zu. Im Kugelregen war er endlich schwer verwundet an das Brü-

ckenthor gelangt, an welches er mit Ungestüm pochte; theils, um nur recht bald die nahe Gefahr den Altstädtern mitzutheilen, und theils, um seinen Feinden zu entkommen, die ihm auch schon auf dem Fuße folgten. Der Muthvolle erreichte zwar sein Ziel, hatte aber die Unglückskunde kaum dargethan, als er auch schon an seinen Wunden verschied. — Indessen entstand Allarm, und ein Aufruf zur schnellsten Gegenwehr war durch die Stadt ergangen, nach welchem Alles mit Waffen gerüstet erschien. Bürger und Studenten strömten herbei und wagten ihr Leben für Gott und Vaterland. Viele starben den Heldentod, und ihr Muth rettete die schwer bedrängte Hauptstadt.

Wir begeben uns nun nach der Kleinseite, um auch von jenen Thürmen etwas zu erwähnen. Diese beiden Thürme des kleinseitner Brückenthores haben zwar dieselbe Form, jeder für sich allein, wie der Thurm der Altstadt; aber sie sind viel niedriger, (man sehe beiligendes Kupfer) deßwegen sind sie auch nur Ueberreste der vorigen Brücke. Daß sich's so verhält, sieht man auch daran, indem das Thor, was sie bilden, sich nicht gerade nach der offenen Brücke hin wendet, sondern nach dem Kreuzherrnstifte zu, wo wir bemerkten, daß noch ein Bogen von der Judithbrücke zu sehen ist. Indessen sind diese Thürme fest von Quadern erbaut, und beurkunden ihre Dauer durch die geleisteten Dienste ihrer Zeit. Sie waren sonst von gleicher Höhe, allein, der am Sachsenhause stehende Thurm vom Blitzstrahl beschädigt, wurde

abgetragen, und blieb in diesem Zustande bis gegenwärtig.

Auf die Vollendung der jetzigen Brücke fällt zwar manches Dunkel, weil das Ende des Baues erst nach 144 Jahren angegeben wird, welches unter Wladislaus IV. im Jahre 1502 geschah.

Allein so mancher Schlußfolge gemäß, war diese Brücke unter Karl schon zum Gebrauche gediehen. Es wird bemerkt, daß dieser Monarch, vom Tage der Grundsteinlegung noch zwanzig Jahre mit Vaterliebe und Thatkraft regierte, und was er angefangen, wenn es möglich war, nicht unvollendet ließ. Auch meldet die Geschichte von da an, weiter von keinem Brückenmangel. Vielmehr lesen wir: Sicher und ohne Gefahr gehen wir jetzt über den gewölbten Gang der Moldau. Doch, es sei dahingestellt an welchem Tage der letzte Stein zu dieser Brücke gelegt wurde, indem bis heute noch Verbesserungen und Verschönerungen an ihr vorgenommen werden. —

Ein französischer Schriftsteller nennt die prager Brücke ruhmvoll, eine Gallerie von Statuen, und wir begeben uns dahin, sie zu betrachten und zu beschreiben. Wir machen den Anfang von der Altstadt der Kleinseite zu, nach der Ordnung: Links und Rechts, wie diese Statuen gegeneinander stehen und nacheinander folgen. Es wird nur noch angeführt, daß sie als Zierde der Brücke, erst 400 Jahre nach der Grundsteinlegung aufgestellt wurden.

S. IVO. Statue I.

Statue I.

Diese, als die erste Statue, stellt den heil. Ivo vor. Wir sehen ihn als Doktor der Rechte, in der Handlung begriffen, wie er ein Sachwalter der Armen, sich einer bedrängten Familie annimmt, und ihr seine Hilfe zusichert.

Es ist hier dem Künstler gelungen, in dieser einzigen Handlung, die Geschichte dieses Heiligen auszudrücken, so wie er in der Darstellung das simetrische Schöne sowohl, wie das charakteristische glücklich zu erreichen gewußt. Ivo zeigt sich in der Handlung eines gerechten, mitleidigen Sachwalters, der sich der Nothleidenden annimmt; ein Bild des edelsten Charakters würdig. Das Gesicht spricht seine fromme fühlende Seele aus, seine Stellung und Bewegung detailiren die ausübende Handlung. In den Mienen der Armen läßt sich deren Kummer nicht verkennen.

Das Ganze ist piramidenartig rückwärts geführt, doch nimmt die Seite zur Rechten die Allegorie der Gerechtigkeit ein. Diese ist als Jungfrau dargestellt mit verbundenen Augen, wie sie Schwert und Wagschale bedeutungsvoll hält. Zu dieser Handlung, etwas in den Hintergrund gestellt, wird die Hauptfigur herrschender und die ganze Gruppe voller und schöner.

Eine Relieftafel am Postament zeigt uns den heil. Ivo als Priester, wie er die heil. Messe liest.

Inschrift:

a.

SanCto IVonI IVstItIae SaCerDotI aC
Patrono sVo FaCVLtas IVrIDICa In
VnIVersItate PragensI pIe posVIt
& SaCraVIt.

Deutsch:

„Mit frommem Eifer aufgestellt und geheiligt von der juridischen Fakultät der Prager Universität, dem heiligen Ivo, Diener und Beschützer der Gerechtigkeit, im Jahre 1711."

Matthäus Braun war der Künstler dieser Statue. Er wurde zu Inspruck **1684** geboren, bildete sich in Italien zum Künstler, kam mit dem Grafen Spork nach Kukus, der ihn da besoldete und ihn seiner Kunst ganz sich widmen ließ. Er vollendete **58** schöne Werke und starb **1738**.

S. BERNARD. Statue II.

Statue II.

Dem heiligen Ivo gegenüber sehen wir den heil. Bernard dargestellt. Wir finden ihn, wie er vor der Mutter Gottes und den Leidenswerkzeugen des Heilandes kniet, und diesen Gegenständen seiner Liebe die tiefste Verehrung darbringt.

Wir erblicken ihn in größter Andacht entzückt, wie er nur in der Verehrung Mariens und Betrachtung des bitteren Leidens unsers Heilandes, seine Seligkeit findet. Ein Näheres erklären die Inschriften:

a.

Ad Gabrielis Ave, respondens optima fiat!
Redde tuum fiat, cum repetemus Ave.
Dat Bernardus Ave, respondens optima, salve!
Redde tuum Salve, cum repetemus Ave.

b.

Deutsch:

Beste, Du antwortetest auf den Gruß des Engels Gabriel: „Es geschehe!" sende auch uns Dein „Geschehe!" wenn wir Dich grüßen.

Dem heiligen Bernard gibst Du, Göttliche, auf seinen Gruß einen Gegengruß: gib auch uns einen Gegengruß, wenn wir Dich grüßen.

b.

Si Gabriel proprium vellet, sibi sumere vultum,
Hanc Bernarde tuam, sumeret effigiem.
Pro Gabrielis Ave recipis, Pater optime Salve!
Pro nostro Salve, redde precamus Ave.

b.

Wollte der Engel Gabriel von sich ein Bild entwerfen, so könnte er, o Bernard! das Deine nehmen. Gabriel, Du empfängst den Dank des besten Vaters, wenn Du ihn grüßest: bitte für uns, wenn Du den Gruß erhältst; und Dir soll unser Dank werden.

c.

Christo, Mariae, & Sancto Bernardo
posuit Frater Benedictus,
Monasterii Ossecensis Abbas, A. MDCCIX.

c.

Christo, der Jungfrau Maria, und dem heiligen Bernard zu Ehren hat dieses aufgerichtet Frater Benedictus, Abt des Klosters von Ossegg, im Jahre 1709.

Der Meister dieses Werkes ist **Wenzel Jäckel**, geboren zu Prag **1655**. Er hatte in Rom, Neapel und Florenz gearbeitet, wurde **1699** Bürger von Prag, und vollendete da viele schöne Arbeiten, wo er im **83.** Lebensjahre sein Wirken beschloß.

S. Margaretha S. Barbara S. Elisabetha.

Statue III.

Statue III.

Wir kommen zum zweiten Pfeiler und sehen links die Statue, welche drei heil. Frauen, namentlich: Barbara, Margaretha, und Elisabeth vorstellt.

Im Vorgrunde steht die heil. Jungfrau Barbara, die Märtyrerkrone auf dem Haupte, einen Kelch in der Linken und einen Palmzweig in der Rechten tragend. Zu ihren Atributen gehört auch, wie bekannt, der Thurm.

Ihr zur Rechten steht die heil. Jungfrau Margaretha, ein Kreuzlein in ihren Händen haltend, welches ihre Liebe zu Jesum andeutet. Der Lindwurm unter ihren Füssen bezeichnet die Anfechtungen zur Sünde, über welche sie aber im Kreuze siegte. Die Krone auf dem Haupte ist die errungene Märtyrerkrone.

Die dritte Heilige ist Elisabeth. Diese schmücket eine Königskrone, so wie sie der Szepter in ihrer Linken königlich bezeichnet, indem sie ein

Prinzessin, Tochter des Königs Andreas von Ungarn war. Die Münze, die sie einem Armen darreicht, drückt ihre Milde und Herzensgüte aus, wie sie so gern und liebreich den Nothleidenden eine Gabe gespendet.

a.

Inschrift:

„Orate pro nobis nunc, & in hora mortis.“

a.

Deutsch.

„Bittet für uns jetzt, und in der Stunde unsers Absterbens.“

Diese Statue ließ Ritter Johann Wenzel Ferdinand Obitrecky von Obitrcz, Herr auf Janowitz ꝛc. errichten, welche Johann Brokoff 1705 aufgestellt hat.

S. Dominicus. S. Thomas de Aquin.

Statue IV.

Statue IV.

Hier ist das sogenannte Rosenkranzbild dargestellt. Wir sehen die Mutter Gottes, wie sie dem heil. Dominik den Rosenkranz herabreicht, und dieser ihn knieend empfängt, so wie es seine Legende meldet, daß er von Maria der seligsten Jungfrau, das Rosenkranzgebet im Auftrage zur Ausübung und Verbreitung empfangen.

Auf der andern Seite ist der heil. Thomas von Aquin, wie er sich mit dem Kinde Jesu bespricht. Er ist es, der sich stets so gern mit den Lehren Jesu beschäftigte und kindlichen Glauben in seinem Herzen bewahrte.

Die brennende Fackel, welche ein Hund im Maule trägt, deren Flamme sich an die Weltkugel senket, ist Legende des heil. Dominik, wie ihn seine Mutter vor seiner Geburt im Traume gesehen. Die Flamme ist auf den von ihm gestifteten Predigerorden zu beziehen.

Inschriften:

a.

SanCto DoMInICo aVtorI.

a.

Deutsch.

Dem heiligen Dominik, unserm Ordensstifter.

b.

Praedicamus Christum Crucifixum, Iudaeis quidem Scandalum etc. etc. etc. Cor. 1. v. 23.

b.

Deutsch:

Wir predigen Christum den Gekreuzigten; den Juden aber ein Aergerniß.

c.

Bene scripsisti!

c.

Du hast wohl geschrieben.

d.

SanCto ThoMae ApVInatI DoCtorI.

d.

Dem gottweisen heiligen Thomas von Aquin.

e.

Positus sum praedicator in fide et veritate.

e.

Ich bin berufen zu einem Prediger im Glauben und in der Wahrheit.

f.

Memor esto Congregationis tuae quam possedisti ab initio. Ps. 23. v. 2.

f.

Sey eingedenk deiner Versammlung, welche du vom Anfang besessen.

g.

PLantabat prae DICator VM reLIgIo.

g.

Errichtet von dem Prediger-Orden.

Diese Statue errichteten die Wohlehrwürdigen P. Dominikaner, welche von W. Jäckel 1708 aufgestellt wurde.

MATER DOLOROSA

Statue V.

Statue V.

Hier sehen wir das Vesperbild, oder, die Abbildung der schmerzhaften Mutter Gottes, wie sie Jesum ihren göttlichen Sohn auf dem Schoße hält, von zwei, mit ihr trauernden Engeln umgeben.

An diesen Engeln nimmt man eine Gleichheit wahr, als wenn sie beide aus einer Form gegossen wären, nur daß sie in ihren Wendungen sich beide der trauernden Gottesmutter zuneigen.

Das Ganze wird gleichsam von zwei Löwen getragen. Die Inschrift dieser Statue lautet:

O Gott! segne
unsere Wohlthätigkeit.
1787.

Die Erklärung dieser Inschrift wurde uns so zu Theil. Gabriel Matheides, ein Bürger von Prag, vermachte laut seines letzten Willens seine Verlassenschaft zur Errichtung einer Statue auf der Brücke, wie es zu jener Zeit einen frommen Wetteifer gab,

die Brücke mit Heiligen zu verzieren. Als aber im Jahre 1784 bei jenem verhängnißvollen Eisgange, diese Statue von den an diesen Pfeiler schlagenden Eisschollen ganz zerschellt worden war, und einer Wiederherstellung benöthigte, so hatten die prager Lohnbedienten unter sich eine Sammlung veranstaltet, welche hinreichte, diese Statue wieder in guten Stand zu setzen. So wurde auch zum Andenken an sie jene Inschrift daselbst eingegraben, wie sie noch zu lesen ist.

An der Stelle dieser Statue stand einst das Bild der Gerechtigkeit. Ebenso, heißt es auch, befand sich hier das sogenannte Wassergericht, wo jene, die das Gesetz verwirkt hatten, nach dem Urtheil des Richters in das Wasser getaucht wurden, um zu büßen was sie verbrochen hatten; welches sich aber bis zum Wassertode erstreckt habe.

Cinzel del. Statue VI. Selicko s.

Statue VI.

Hier erhebt sich das Kruzifix, und zwar auf dem dritten Pfeiler rechts.

Karl IV. ließ an dieser Stätte ein Kruzifix von Holz errichten, um all' die vorüberwandelnden Christen an den Erlöser zu erinnern, welcher der wahre Weg und die sich're Brücke nach der himmlischen Stadt ist.

Erwähntes Kruzifix wurde von den feindseligen Hussiten 1420 zerstört, die es ruchlos herabschlugen und in die Moldau stürzten, wo es zu Grunde ging.

Später ließ der Magistrat ein Kruzifix neuerdings dahin stellen, welches abermals, und zwar von den Schweden 1648 vernichtet wurde, indem diese ihr Geschoß nach dem Brückenthurm gerichtet hatten, wo es die Kugeln zerschlugen.

Als dann der Friede erfolgte, ließ Ferdinand III. ein drittes Kruzifix, und zwar das Kreuz von Ei-

chenholz, den Heiland daran aber von Metall, kunstvoll und stark vergoldet, errichten.

Im Jahre **1696** wurde ein Jude wegen Schmähung dieses Kreuzes zur öffentlichen Strafe verurtheilt: eine Schrift von Metall und starker Vergoldung, zur Warnung der Juden in hebräischer Sprache verfertigen zu lassen, welche lautet:

Heilig, heilig, heilig ist Gott Sebaoth!

Zum Wahrzeichen dessen wurden auch am Postamente des Kreuzes drei Tafelinschriften von Metall in deutscher, lateinischer und böhmischer Sprache eingesetzt, welche hier buchstäblich abgedruckt sind.

Buchstäbliche Abschriften.

a.

Dreymahliges
Heylig Heylig Heylig
zu Ehren
Christi des gekreützigten
auß Straffgeldt
Eines
wider das Heylige Creütz
Schmähenden Juden
von
Einem Hoch Löbl. Königl. Tribunal=
Appellationum
aufgerichtet
Im Jahre Christi 1696
den 14. Herbst=Monath.

a.

TRISAGIVM

CHRISTI CRVCIFIXI

HONORI

EXMVLETA

IN SANCTAM CRVCEM

BLASPHEMI IVDAEI

POSITVM

A

REGIO TRIBVNALI

APPELLATIONVM

ANNO DOMINI

MDCXCVI

MENSE SEPTEMBRI

DIE XIV.

a.

Trognásobně

Swaty Swaty Swaty

ké cti

Krysta Vkřjžowaného

z pokuty

proti

Swátemu Křjži

Rauhagichýho se Žida

od

Slawného Králowského Tribunalu

Appellationum,

založené

Léta Páně 1696

dne 14. Září.

Diesem Kruzifix drohte abermals eine Zerstörung. Es war im Jahre 1706. Ein heftiger Sturm wüthete, zerbrach das Kreuz unten im Stamme, wo es unbemerkt vom Wurme zernagt worden war, und schleuderte es auf die Brücke hin. Es fiel jedoch so, daß dem Kunstwerke kein Schaden zugefügt wurde. Der Magistrat ließ jetzt auch den Stamm des Kreuzes von Bronze, und zwar in Prag verfertigen und wieder aufstellen, so wie es noch heut zu Tage, herrlich und feststehend zu sehen ist.

Die zwei Figuren neben dem Kreuze, Maria und Johannes vorstellend, sind aus Blei gegossen, welche durch Karl Adam Freiherrn v. Rziczan 1681 errichtet wurden, der nebst diesen auch zwei Lampen fundirte, welche Tag und Nacht brennend unterhalten werden sollen.

Inschrift:

a.

Corolo Adamo Baroni de Rziczan, qui perpetuum hoc lumen et Sacrum perpetuum Metropolitano Sacello Divi Wenceslai fundavit, Legato bono Launiowitz, Sedi Archi-Episcopali Joannes Fridericus Arch. etc. hoc Monumentum posuit. A. MDCLXXXI.

a.

Deutsch:

Dem Karl Adam Freyherrn von Rziczan, der durch das — dem Erzbisthume vermachte Gut Launiowitz dieses ewige Licht und das immerwährende Meßopfer in der heiligen Wenzelskapelle der Metropolitankirche gestiftet hat, errichtete dieses Denkmahl Johann Friedrich Erzbischof in Prag, im Jahre 1681.

S. JOSEPH. Statue VII.

Statue VII.

Sie zeigt uns den heil. Joseph, den Pflegevater unsers Heilandes, in der Stellung und Bewegung, wie er den kleinen Jesusknaben an der Hand leitet, und ihn gleichsam aus Egypten nach Nazareth zurückführet; so wie ihn Buch und Lilie als den Gerechten schildern, welchen Preis die heil. Schrift ihm zuerkennt.

Das Postament ist voll von kleinen Engeln, die Blumengewinde halten, und beflissen sind, dasselbe zu umkränzen, so wie uns seine Legende erzählt: daß ihn während seines Todes eine Engelschar umschwebt habe.

Einen schönen Sinn auch zeigt uns die ganz einfache und kurze Inschrift, die ein Engelknabe hält; sie lautet:

Ite ad Josephum.

Deutsch:

Gehet zum Joseph.

Es ist Bibeltext, wo der König Pharao alle jene, die in der eingetretenen, egyptischen siebenjährigen Korntheuerung und Hungersnoth zu ihm um Hilfe kamen, an Joseph (in Egypten) verwies, mit den Worten: „Gehet zum Joseph, ihm habe ich das Wohl des Landes in die Hände gelegt!" welches sich eben so anwenden läßt: daß auch wir zum heil. Joseph gehen sollen, in unserer Lebensnoth zu beten. Denn, wie jener Joseph das Brod des Leibes für Egypten bewahrte, dieser Joseph, das lebendige Brod Jesum Christum, für die ganze Welt bewahret hat.

Dem heil. Joseph zu Ehren ließ die fromme Gräfin Przichowsky von Przichowitz, geborene Gräfin von Werschowetz, **1706** diese Statue errichten durch Johann Brokoff.

S. ANNA. Statue VIII.

Statue VIII.

Diese Statue stellt die heil. Anna vor. Sie hält das Jesuskind im linken Arme, und ihr zur Rechten steht Maria, in dem lieblichen Kindesalter des emporblühenden Mädchens, voll Unschuld und Schönheit; ein Blumensträußchen in ihrer Rechten haltend und mit Zuversicht in das Angesicht ihrer Mutter blickend.

Diese Darstellung bringt uns hohe, heilige Poesie entgegen. Wir sehen Anna als die überbeglückte Mutter, wie sie Maria, ihre Tochter des Himmels, zur Blume des Heils aufblühen sieht; wo sie zugleich auch als die Großmutter des Erlösers gezeigt wird, indem sie voll Zuversicht auf das Heil Israel gehofft und den gläubig im Herzen getragen, der da verheißen war, der vorher gewesen und nachher seyn sollte, welches hier bildlich, an dem Jesusknaben auf

ihrem Arme, angedeutet und dargestellt ist. Das Ganze wird mit dem am Postamente stehenden Namen, St. Anna, verdeutlicht, welcher soviel als Gnade (die Begnadigte) von Gott ausdrückt.

Es läßt sich der erweiterte Sinn dessen, wie beim heil. Joseph, auch hier bei der heil. Anna, an uns anwenden. Indem Anna Gnade vor dem Herrn gefunden, auch wir, durch ihre Fürbitte bei Gott, einst Gnade zu erlangen hoffen dürfen.

Rudolf, Graf von Lissau, ließ zu Ehren der heil. Anna diese Statue errichten, welche Wenzel Jäckel gefertigt und 1707 aufgestellt hat.

Ginzl del. Selesko sc.

S. FRANCISCUS. Statue IX.

Statue IX.

Wir sehen hier den heil. Franz Xaver dargestellt, wie er einen abissinischen Fürsten zur heil. Taufe vorbereitet. Dem Fürsten gegenüber knieen zwei Knaben, welche die Taufrequisiten darhalten. Das Postament tragen vier Männer, welche jene Nationen bezeichnen, wohin Franz das Evangelium gebracht und daselbst verkündiget hat.

In ernster Stellung und Bewegung erblicken wir den Heiligen, wie er ein Kruzifix in seiner Linken hält, auf selbes mit dem Zeigefinger der Rechten deutend, welches den Sinn seines Vortrags enthüllet; indem Franz im Apostoleifer Christum den Gekreuzigten predigt, und dadurch von dem Heilande Zeugniß gibt. Auch ist es der würdigste Charakter, wenn Franz ein Apostel der Indier genannt wird.

Der Fürst kniet zu seinen Füßen, in dem redenden Ausdruck seiner Geberde, wie er die wahre Annahme des Glaubens, in der tiefsten Demuth, an sich sehr würdig uns zeigt.

Die beigegebenen Knaben, als Diener des Heiligen zugegen, zeigen an: daß sie zur heil. Taufhandlung bestimmt sind, die an dem Fürsten feierlich vollzogen werden soll, und vollenden zugleich die Gruppe des Bildes.

Die Träger des Postamentes sind jugendlich kräftige Männergestalten, die nebst ihrem Nationalcharakter auch ausdrücken, daß sie, was man ihnen deutlich an-

sieht, eine schwere Last tragen, welches bezeichnen soll, welch' eine Anstrengung es gekostet, diesen rohen Völkern das Evangelium zu verkünden und beizubringen.

Inschrift:

a.

Sancto Francisco Xaverio Societatis Jesu, Indiarum et Japoniae Apostolo Theosopho geminae, Facultates Theologica et Philosophica Universitatis Pragensis posuere. MDCCXI.

a.

Deutsch:

Dem heil. Franz Xaver aus der Gesellschaft Jesu, in Indien und Japonien gottweisen Apostel, gemeinschaftlich errichtet von der theologischen und philosophischen Fakultät der Universität zu Prag. 1711.

Dem heil. Franz Xaver zu Ehren, ließ die prager theologisch-philosophische Fakultät diese Statue errichten, welche Ferd. Brokoff 1711 so meisterhaft aufgestellt hat. Es wird noch angemerkt, daß Brokoff dieses Werk mit besonderer Liebe gearbeitet, wobei er sich selbst als Diener des Priesters am Altare, in dem Knaben, der Buch und Quadrat hält, dargestellt habe.

Brokoff war damals 23 Jahre alt, als er dieses Werk gearbeitet hat.

Ginzl del. Seliche sc.

S. IGNATIUS. Statue X.

Statue X.

Diese Abbildung stellt den heiligen Ignaz von Lojola vor.

Angethan mit dem feierlichen Priesterornate, den Namen Jesu in seiner Linken emporgehoben darzeigend, und im Triumphe denselben lobpreisend, was seine Rechte deutet, sehen wir den Heiligen auf der Weltkugel stehen, welches seinen hohen Beruf, und das auf Erden von ihm vollendete Werk der verbreiteten Lehre Jesu darstellt.

Die Weltkugel, die von den personifizirten vier Welttheilen getragen wird, zeiget, wie Ignazius in dem Orden, den er gestiftet, die Lehre Jesu in alle Welt verbreitet hat. Die Siegeszeichen, die zu beiden Seiten in Fülle sich erheben, deuten auf die Kämpfe und Siege, welche dieser Heilige hienieden gekämpft und errungen hat. Ein weiteres beleuchten die Inschriften, welche hier folgen.

Inschriften:

a.

HIC stat qVo ferente opeM ChrIstIana In fIDe orbIs stat. Gregor. XIII. Bol. Ex Fodap.

a.

Deutsch:

Hier steht er, durch dessen Hilfe die Welt im christlichen Glauben steht.

b.

Haec est victoria quae vincit mundum fides nostra. 1. Joh. c. 5. v. 4.

b.

Der Glaube ist unser Sieg, welcher die Welt überwindet.

c.

Divo Ignatio de Lojola. Soc. JESU Patriarchae e belli Duce Sacratiores militiae Archi-Stratego.

c.

Dem h. Ignaz von Lojola, Patriarchen der Gesellschaft Jesu — früher ein Kriegsanführer, dann der Lenker eines heiligen Kampfes.

d.

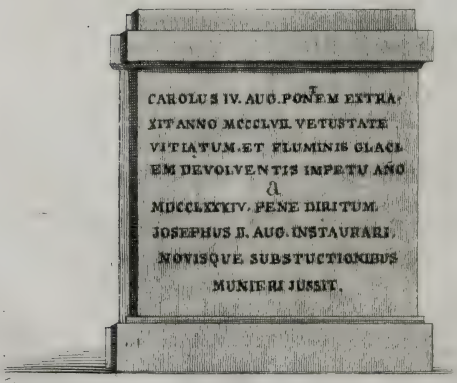
Infidelitatis detriumphatori Trophaeum posuit Collegium Ignatium Societ. JESU Neo-Pragae.

d.

Dem Uiberwinder des Unglaubens wurde dieses Siegeszeichen errichtet von dem Jesuiten-**Collegium** zum heil. Ignaz der Neustadt Prag.

Das neustädter Collegium der Gesellschaft Jesu zu Prag, ließ dem heil. Ignaz zu Ehren diese Statue errichten, welche von **Brokoff** 1711 aufgestellt wurde.

Das ehemahlige Wachthaus der Brücke.



DAS POSTAMENT als Statue XI.

Statue XI.

oder: 1784 und 1845.

Hier sehen wir auf dem Bilde ein Wachhaus, und unter diesem ein Postament, blos mit einer Inschrift; welches Postament auf der Brücke zu sehen, die Vermuthung gibt, als ob hier noch eine Statue aufgestellt werden sollte, aber es ist ein vollständiges Ganzes, dessen Aufschluß hier mitgetheilt wird.

Zur Sicherheit der über die Brücke Gehenden, oder vielmehr der Stadt, wie der Ueberfall der Schweden gezeigt, stand an dieser Stelle ein Wachhaus, welches beim Eisgange 1784 mit der Mannschaft in die Fluthen stürzte. Da die Brücke an diesen Tagen großen Schaden erlitten hatte, und Joseph II. sie wieder herstellen ließ, so sollte dieses Monument als Denkmal, den großen Wohlthäter still bezeichnen.

Inschrift:

a.

„Carolus IV. Aug. Pontem extraxit Anno MCCCLVII. Vetustate vitiatum, et fluminis glaciem devolventis impetu, Anno MDCCLXXXIV, pene diritum, Josephus II. Aug instaurari, novisque substructionibus muniri jussit.“

a.

Deutsch:

Kaiser Karl IV. ließ diese Brücke im Jahre 1357 erbauen. Nachdem sie aber vom Alterthume verletzt, und im Jahre 1784 vom Eisgange des Stromes fast zerstört worden war, ließ sie Kaiser Joseph II. ausbessern, und mit neuen Widerlagen versehen.

1784.

Ein langer Winter hatte gewaltet, als am 27. Februar 1784 gegen Mittag, das zwei Ellen starke Eis der Moldau, durch das drei Tage lang anhaltende Thau- und Regenwetter plötzlich zum Bruch kam, und um 2 Uhr Nachmittags zu gehen anfing. Man war voll banger Erwartung, des zu starken Eises wegen; als aber der Strom in seiner Ordnung blieb, und bei eintretender Nacht man das Wasser noch eine viertel Elle gefallen sah, begaben sich die Sorgenvollen zur Ruhe.

Das Verhängniß aber hielt Schreckliches verborgen. Um eilf Uhr Nachts fing die Fluth an zu steigen, und nahm so entsetzlich zu, daß binnen einer Stunde sich Alles, was am Strande wohnte, nach schneller Rettung umsehen mußte. Um zwei Uhr Morgens des 28. Februar drang das Wasser schon in die Wohnungen der Niederungen, und um die

dritte Stunde waren alle Mühlen überschwemmt. Um 4 Uhr war es neun Ellen hoch über das Normale gestiegen. Jetzt war es rabenfinstere Nacht. Die Angst und der Jammer der von dieser Gefahr Betroffenen lassen sich nicht schildern. Wohin sollte man sich wenden, wohin retten? — Was konnte man von seinen Habseligkeiten in Verwahrung bringen? Selbst der Zugang nach der Brücke war gehemmt — und die eisbedeckte Fluth wälzte sich in schnellster Eile daher. Die Eismassen schlugen mit solch' einer Gewalt an ihre Pfeiler, daß diese zu bersten drohten. Um 6 Uhr Morgens verspürte der wachhabende Posten auf der Brücke einen Schlag an den Pfeiler, worauf das Wachhaus stand, daß er glaubte, schon stürze sie ein. Er sah wohl sodann, daß nichts geschehen sey, aber er trug jetzt Sorge, daß bei wiederholtem Schlage ein Unglück nicht fern seyn dürfte. Er machte daher seine Kameraden, die in der Wachstube schlummerten, aufmerksam, indem er ihnen zurief: Wenn noch ein solcher Schlag, als jetzt geschah, an diesen Pfeiler geschieht, so stürzt das Wachhaus, wenn nicht gar die Brücke zusammen. — Allein er warnete umsonst, — die Halberwachten schliefen wieder ein. Es mochte kaum eine Viertelstunde vergangen seyn, als der zweite besorgte Eisstoß erfolgte, und das Wachhaus sammt den darin befindlichen vier Mann in die hohe Fluth hinab stürzte.

Das Wachhaus war von Holz. Die Balken hatten sich durch das Anschlagen der Eisschollen aus ihren Fugen gehoben, und so war der hintere Theil

der Wachstube, wo die Soldaten auf der Pritsche ruhten, auf einmal hinabgestürzt, die Vorderwand aber stehen geblieben. Als es Tag geworden, sah man noch einen Mann, von den hinabhängenden Balken erdrückt, über dem Wasser schweben, die andern aber waren sogleich ertrunken und von der Fluth mit fortgerissen.

Die Wasserhöhe blieb am 28. bis zwölf Uhr Mittags gleich, wo sie dann, jedoch nur zollweise, abnahm. Um 5 Uhr war sie 1/4 Elle gefallen. In der Nacht trat sogar ein Frost ein, daß über einen halben Zoll stark, neugefrorenes Eis gefunden wurde — dennoch aber fiel das Wasser wenig.

Am 29. Februar — es war ein Schaltjahr — nach halb 12 Uhr Mittags, als die christliche Gemeinde in der Maltheserkirche dem Gottesdienste beiwohnte, verspürte man plötzlich ein Wanken des Bodens, und vernahm dumpfes, unterirdisches Getöse, daß man glaubte, die Kirche stürze ein. Alles floh aus dem Gotteshause, und viele kamen in Gefahr erdrückt zu werden.

Zu eben dieser Zeit war der Pfeiler der Brücke, auf welchem die Statue Johann von Nep. steht, gesprungen; auch die Statue des heil. Wenzel auf demselben Pfeiler geborsten, wovon später an seinem Orte noch eine Meldung geschehen wird. Der allgemeine Schaden der Brücke war sehr groß.

Joseph II. wie wir aus der Inschrift am Postamente ersahen, traf sogleich Anstalt, die Brücke wieder herzustellen, welche Ausbesserung alljährlich bis

1788 fortdauerte und der Kostenaufwand sich auf 152,325 fl. 18½ kr. belief.

Man hatte auch eine Stiege, die nach der Insel Kampa führte, angelegt, damit bei ähnlicher Gefahr sich deren Bewohner nach der Brücke flüchten und retten könnten. Sie wurde 1787 erbaut und lief an der Statue der heil. Ludgarde hinab. Allein es war der Fehler geschehen, daß sie zu schmal war, und zwei einander Begegnende kaum ausweichen konnten. Diesem Uebel wurde aber abgeholfen, als man aus verschiedenen guten Gründen, im Jahre 1844 eine andere, breite und großartige Doppelstiege erbaute, jene schmale Stiege aber abtragen ließ. Sonderbar war es, daß gerade jene erste Stiege nach dem Hochwasser 1784 zur Vermeidung größerer Gefahr angelegt wurde, diese neue aber, ein Jahr vor der Ueberschwemmung zu Stande kam.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch Einiges von dem Eisgange d. J. 1845 hier einschalten.

Die Kettenbrücke am 29. März 1845.

Die Karlsbrücke am 29. März 1845.

1845.

So oft die Jahreszahl 1784, jene große Wasserhöhe bezeichnend, vorkam, sah man — dieser Gedanke wird gewiß allgemein für die gegenwärtig Lebenden gewesen seyn — nicht ohne Rührung nach ihr; sondern, es entstieg der Brust im Mitgefühle der bange Ausruf: „Schrecklich muß diese Wasserhöhe gewesen seyn!“ denn Niemand konnte sich's ganz denken, wie eine solche Ueberschwemmung schaudervoll seyn mußte. Allein, das Jahr 1845 sollte uns das Bild jener Schreckenstage in seiner grausenvollen Wirklichkeit zeigen.

Wie im Jahre 1784 war auch 1845 ein strenger, anhaltender Winter gewesen, der allen Holzvorrath aufgezehrt hatte. Die Eisdecke war wie jene gegen zwei Ellen stark, die den Fluß volle vier Monate bedeckt hielt, von den ersten Tagen des Dezembers 1844 bis Ende März 1845. Ununterbrochen blieben die Unterhaltungen auf dem Eise, man sah

ein Gewimmel von Schlittschuhläufern; und, als sollte es kein Ende nehmen, dasselbe alle Tage gleich.

Schon war die Osterwoche herangekommen, wo gewöhnlich schon das Veilchen gesucht wird. An diesen Tagen sah man noch Steinlasten über das Eis der Moldau führen. Ja, am heiligen Ostertage, den 23. März, verzehrte man des seltenen Andenkens wegen, das Osterlamm auf dem Eise und belustigte sich auf demselben auf mancherlei Art. Dem ernstern Denker wollte zwar diese Belustigung nicht so recht vom Herzen gehen, denn Wassergefahr war sichtbar ahnend zu besorgen, welches aber leichtere Gemüther nicht aufhielt, das seltene Schauspiel fröhlich auszuführen.

Unverwüstlich schien der Eisboden, und die Wagenbahn war wie ein Weg von Erz, glatt, und fest. Wer hätte denken und möglich halten sollen — es war der 23. März, daß am 27. das ist in 4 Tagen, diese angestaunte, glänzende Decke schon fort seyn müßte? —

Schauerlichschön war der Anblick, am 27. März Morgens diese furchtbare Eisfläche in Stücke zerschlagen fortschwimmen zu sehen. Sogar freudeberuhigt schlug das Herz, als am Abende das Wasser, das noch gar keine besondere Höhe erreicht hatte, schon um drei Schuh wieder gefallen war. Allein dies war eine Meeresstille, auf die der Sturm folgen sollte. — Jedoch, wer tröstet sich nicht gern, wenn er die drohende Gefahr weichen sieht?

Als aber am 28. Morgens Signalschüsse und Allarmtrommeln, die an der Moldau Wohnenden

weckten, fing es an bedenklicher zu werden. Doch an eine so entsetzliche Gefahr dachte Niemand, konnte Niemand denken — es waren ja schon 24 Stunden vorüber, wo das Eis so glücklich seinen Fortgang genommen hatte. — Viele meinten, das Wasser kann wohl noch etwas steigen, aber bis zur Wasserhöhe d. J. 1824 am 26. Juni, so hoch kömmt's doch nicht. Dies waren die Schlüsse und Meinungen, durch welche man sich zu beruhigen suchte.

Indessen hatten die hohen Behörden Vorkehrungen getroffen, der Gefahr, wie sie auch sey, so viel als möglich Schranken zu setzen. Schiffe — Militär-Pontons — lagen, wie man sonst nicht gesehen, an allen Orten der Niederungen in Bereitschaft, und die sachverständige Mannschaft war beordert rettungsfertig zu seyn. Kommissäre, in die Stadtviertel vertheilt, hatten für die nöthige Ordnung zu sorgen. Wächter in weiter Ferne, mußten Acht haben, sobald das Wasser bis drei Zoll steige, es durch Kanonenschüsse anzuzeigen. Zirkulare wurden ausgegeben, damit Alles in Kenntniß gesetzt sey, und wer am Strande wohne, sich vorsichtig bereit halte, wie wenn die Stadt einen Ueberfall des Feindes befürchte.

Jedoch Viele, ja die Meisten hielten dies Alles für überflüssig, und der Leichtsinn trieb noch Scherz; so wie Bösartige es gar für Gewaltthätigkeit ansahen, wenn sie gedrungen wurden, dem Befehle und der Anordnung nachzukommen. Allein der Mensch denkt und Gott lenkt! Das Wasser stieg von Stunde zu Stunde. Mittags hatte es schon 8 Schuh 5 Zoll

erreicht. Gegen 1 Uhr ging es dem erwähnten Bradač bis an's Kinn. Und nach dem Sprichworte: „Wenn dem Bradač das Wasser in den Mund lauft, so lauft es den Pragern an den Hals," war jetzt schon Gefahr. Aber das Wasser ruhte im Steigen noch nicht. Abends um 7 Uhr war es gerade dem Damme der Brückenmühlen gleich, und mancher Welle gelang es schon ihn zu überspülen. Vom Bradač sah man nur noch den Scheitel.

Tausende eilten nach der Brücke, um sich von einem solchen Eisgange einen Begriff machen zu können, in der Meinung, das Wasser sey schon auf das Höchste gestiegen. Aber bedenklicher als gestern verließ man den Schauplatz. Der Himmel war mit Wolken bedeckt und das letzte Viertel des Mondes beleuchtete nur unterbrochen und matt das Schreckenbild des noch immer wachsenden Stromes, welches die donnernde Lärmkanone fort andeutete.

Das Wasser wuchs, und mit demselben die größte Gefahr. Um 12 Uhr Nachts hatte es die Höhe von 1824 erreicht. Jetzt waren Jammer, Angst, Schrecken und Noth allgemein, allein dies alles sollte, wie das Wasser, noch immer höher steigen. Wie ein schrecklicher See war die Moldau anzusehen. Durch die Straßen der Stadt strömte die Fluth und wälzte klafternlange Eißmassen vor sich her, so daß die herbeieilende Hilfe kaum sich wirksam zeigen konnte.

Indessen, so schwer es zu helfen war, ruhten die hohen Behörden nicht, Alles aufzubieten, was Rettung und Hilfe bringen konnte.

Ueberreste der vorigen oder zweiten Brücke

Selbst die höchsten Standespersonen, Ihre kaiserlichen Hoheiten, die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Stephan und Karl Ferdinand, traten an die Spitze der Rettenden und Helfenden.

Als die entsetzliche Unglücksnacht vorüber war, erschien der Morgen des 29. März nicht weniger entsetzlich; denn jetzt übersah man das große Schreckensbild der weiten Ueberschwemmung und Verwüstung. Schon fehlte wenig zur Wasserhöhe von 1784 — und die grausenvolle Lärmkanone schwieg noch immer nicht — stets fürchterlich hörbar bei dem heftigsten Sturmwinde, welcher fort wüthete, die Hilfe hinderte, die brausenden Wogen stets höher schleuderte und die hilfeleistenden Schiffer selbst in die größte Gefahr versetzte.

Nachmittag gegen 3 Uhr endlich hatte die Wasserhöhe ihren höchsten Punkt erreicht, und zwar jenen von 1784; wovon man sich jetzt noch überzeugen kann, wenn man von der Karlsbrücke nach dem Kreuzherrnkloster blicket, wo beide Wasserhöhen bezeichnet stehen.

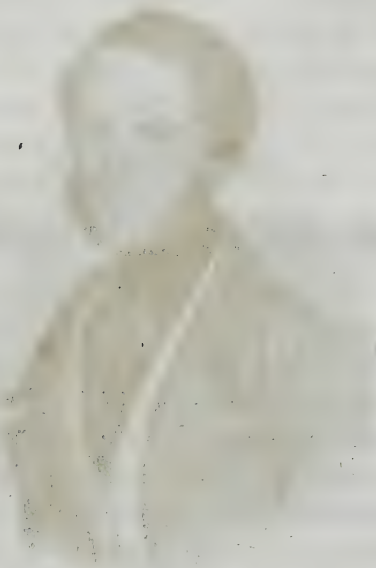
Bis hieher und nicht weiter! hatte der Vorsehung Hand das Zeichen geschrieben. Die Noth war auf's Höchste gestiegen, aber auch die Hilfe blieb nicht zurück. Auf das eifrigste beflißen, suchte man die in Gefahr Schwebenden zu befreien, und denen Brod und Lebensmittel zu reichen, die in Noth gekommen waren. Es geschah des Guten viel, sehr viel. Edelmuth und Großherzigkeit zeigten sich allenthalben und goßen Balsam der Liebe in die wunden Herzen der Verunglückten.

Wie ein wahrer Schutzengel war unser allergnädigste hohe Landeschef Stephan allenthalben sichtbar, und wohin sich Niemand wagen wollte, da erschien er: half, tröstete, ermuthigte, und was groß und edel genannt werden kann, das übte er aus, wie vom Himmel gesandt. An allen Seiten der Stadt wurde er, fast zu gleicher Zeit, an entgegengesetzten Orten, gesehen. Alles pries seine Vatersorgfalt, seinen Muth, und nannte ihn herzlich und einstimmig den hohen Retter.

Da es nicht unsere Absicht ist, von dieser Ueberschwemmung umständlicher zu reden, und die Herren Gottlieb Haase Söhne, an jenen Tagen der Gefahr, eine umfassende Beschreibung, und zwar zu einem edlen Zwecke herausgaben, so wollen wir zu unserem Geschichtspunkte, der Karls-Brücke, wieder zurückkehren.

Hochumrauscht von wildtobenden Fluthen stand diese Riesin königlich da, und bewährte auf's Neue ihren alten Ruhm der Festigkeit. Bis an die Bedachung der Vorpfeiler sah man die Wogen erboßt durch die Bogen brausen, so, daß sie hoch schäumend sich an den Wölbungen brachen und sogar die Zuschauer auf der Brücke mit ihrem Wasserstaube benetzten.

Ehe wir zur Betrachtung unserer Statuen schreiten, wollen wir noch eines Baumes erwähnen, der mit in diesen Fluthen unterging, und bei Vielen Bedauern erregte. Es ist, wie wir ihn nennen wollen:



STEPHAN

Erzherzog von Oesterreich,

Landeschef des Königreichs Böhmen.

Die alte bekannte

Prager-Brückenlinde.

Auf dem Damme der prager altstädter Mühlen stand eine alte Linde, ehrwürdig auch schon darum, indem unsere Vorfahren, wie wir, sie sahen, und in ihrem freundlichen Grün des Frühlings, ihnen, wie uns, den Liebesgruß eines alten Bekannten entgegen nickte.

Als man 1836 zur hohen Feier der Krönung Sr. Majestät Ferdinand I. unter andern Auszeichnungen, auch eine neue Kordine im k. ständischen Theater verfertigen ließ, welche den Prospekt der Karls-Brücke darzeigte; stand, während im Hintergrunde die k. Burg und die Kleinseite paradirte, den Vordergrund zierend, die alte Linde voran.

Ueber zwei Jahrhunderte, so hoch schätzt man ihr Alter, hatte sie gestanden, und selbst dem Eisgange von 1784 getrotzt, wohl gar, wie man vermuthet, die Kugeln der Schweden empfunden, als sie zum Bedauern ihrer Verehrer, bei dem Hoch-

wasser am 29. März 1845 gegen halb 8 Uhr Morgens, in die Fluthen sank, und von diesen fortgerissen wurde.

Mit Wehmuth betrachtend, sah man sie, gleichsam unter schwerem Kampfe, scheiden. Oft noch klammerte sie sich mit ihren zahlreichen Aesten, wo sie nur konnte, fest. Gegen zwei Stunden erblickte man sie an den hohen Waschpflöcken unter der Kreuzherren-Insel sich haltend, als wollte sie den Bewohnern Prags, die von der Brücke zusahen, zeigen, wie ungern sie scheide, bis sie endlich aber der Gewalt der Fluthen nachgeben, und dem Geschicke folgen mußte.

Die Prager bedauerten diese ihre Lieblingslinde, daß auch sie von der Fluth fortgerissen werden mußte. Und wir nehmen Gelegenheit, allen Theilnehmenden die treue Abbildung dieses Baumes zum Andenken ihrer Herzenszartheit und Liebe zu widmen.

Als die Ueberschwemmung vorüber war, und man sehen konnte, welchen Schaden sie angerichtet, und auch was sie verschont gelassen hatte, fand man zur allgemeinen Freude auf der köplischen Insel die alte Linde, wohin sie die Fluth verschleppt, und ihrer vielen Aeste wegen in den hohen Bäumen hatte zurücklassen müssen.

Ihr Umfang maß 5½ Elle, und ihre Höhe, von den Wurzeln bis zum Gezweige der ersten Aeste, über vierzehn Ellen. Zum Schluß folgt noch ein Gedicht, welches in dem Beiblatte „Ost und West," erschienen ist.

Die alte Brückenlinde.

Nachruf an die Linde

am

altstädter Brückendamme.

Dein erstes Leben sah ein wildes Ringen;
Des Schwedenfeldherrn wuthentbranntes Heer
Fiel stürmend ein, um Praga zu bezwingen;
Doch brach ihr Muth an tapf'rer Männerwehr.

Du sahst die eisernen Geschosse blitzen,
Die Todesboten sprengen das Gestein,
Du sahst des Lebens rothen Quell verspritzen,
Studenten kühn dem sichern Tod sich weih'n.

Da faßte dich von neuem Todesschrecken,
Der alten Moldau wild empörte Fluth
Brach tosend ein, die Städte zu bedecken,
Und riß die Ufer fort in wilder Wuth.

Doch blühteſt du, und ſtreckteſt deiner Krone
Belaubtes Dach zum blauen Aether auf;
Feſtwurzelnd, herrſcherkühn am Uferſtrome,
Beſchatteteſt du der Empörten Lauf.

Der Morgenſonne erſter Strahl begrüßte
Den Thau, geweint von einer Sternennacht.
Der Abendſonne letzter Gluthblick küßte
Dein dunkles Haupt mit ſeiner Purpurpracht.

Neun Könige ſahſt du gekrönt im Dome,
Der Böhmen viele ſahſt du kommen — geh'n.
Gewalt'ge Geiſter ſahſt im Zeitenſtrome
Erſterben du — and're zum Ruhm erſteh'n.

Doch nun umgoſſen dich empörte Wogen,
Lavinen gleich, geſtürzt von hoher Firn,
Und weichend der Gewalt — herabgezogen,
Beugſt nach der Fluth du die belaubte Stirn.

Und brachſt entwurzelt vom erregten Strome,
Und viele bange Seufzer floh'n dir nach;
Noch einmal ſahſt du nach dem hohen Dome,
Und fielſt mit einem dumpfen — Ach!

S. JOANNES BAPTISTA.

Statue XII.

Statue XII.

Diese Statue stellt die heilige Taufe Jesu vor.

Der Hauptgedanke dieses Werkes, ist Johannes der Täufer, indem wir ihn in der großen Handlung begriffen sehen, wie er Jesum taufet und aus einer Muschel, die an den Jordan, wo diese Handlung vorging, erinnern soll, das dazu nothwendige Wasser des Flußes ihm auf das Haupt gießet.

Der offene Himmel, wie es die Schrift meldet, ist dadurch bezeichnet, wie wir in Wolken, Gott den Vater sehen, von dem der heilige Geist, in Gestalt einer Taube ausgeht, und das ganze Wolkenbild von Engelgestalten umgeben ist. Auch hat der Künstler die Worte der Schrift auszudrücken gesucht: Dieses ist mein vielgeliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe, indem der Vater des Himmels herab auf Jesum mit seinem Finger deutet, wie von ihm die Stimme kam.

Auf dem Postamente sehen wir zwei Reliefschilder, wo das uns zur Rechten die Geburt Johannes

darstellt, und wir den Hohenpriester Zacharias finden, der den Namen Johannes auf ein Täflein schreibt.

Zur Linken ist die Heimsuchung Mariens geschildert, welches an das Leben dieses Heiligen erinnert.

Die Engel, welche diese Schilder halten, ist der vollendete Sinn des Bildes, das Johann den Täufer zu verherrlichen sucht, weil seine Geburt von einem Engel verkündiget worden ist.

Inschrift:

a.

A. M. D. G. S. Jeannis Baptistae honori, Joannes Fridericus Neumann a Neuberg, Vetero Pragae Vir Consularis, Capitaneus Equestris, et Officii hujus pontes Inspector fieri fecit

a.

Deutsch:

Zu größerem Lobe Gottes und des h. Johann des Täufers hat dieses Johann Friedrich Neumann von Neuberg, Rathsherr der Altstadt Prag, Rittmeister bei der Stadtgarde, und dieser Brücke Inspektor errichten lassen.

Der Künstler dieser Statue ist Johann Brokoff, der sie 1711 aufgestellt hat.

In dem Zeitraume von neun Jahren sind alle Statuen der Brücke vollendet worden, wovon fünfzehn Werke von Brokoff vorkommen.

S. FRANCISCUS BORGIAS Statue XIII.

Statue XIII.

Sie stellt den heil. Franz von Borgias in dem Ausdruck der Lobpreisung des Allerheiligsten vor, das ihm ein stehender Engel auf einem Schilde in Relief darhält, und in der Verehrung Mariens, deren Bild auf der andern Seite ein sitzender Engel trägt.

„O hätte doch Brokoff in diesen so schönen Engeln sein Ideal zu erreichen gesucht!" bemerkte ein berühmter Schriftsteller bei Beschreibung dieser Statue. Und wir machen aufmerksam, daß dieses Werk zu den bedeutenden gehört, welche Brokoff vollendete.

Wir erblicken den Heiligen in ehrerbietigst bewegter Stellung, der seine Linke an's Herz legt, und mit der Rechten den redenden Ausdruck bezeichnet: wie er jederzeit seinen Mund zum Preise Gottes geöffnet, und das Lob Mariens der seligsten Jungfrau kund gethan hat.

In dem Charakter der Engel, die als holde Jünglinge erscheinen, finden wir stille, himmlische Freude bezeichnet, wie sie als Wesen des Himmels

hernieder schweben, den frommen Wünschen entgegen zu kommen, wenn ihr Herz nach Gott gerichtet, ewiges Heil verlangt.

Inschrift:

a.

Divo Francisco Borgiae e Duce Gandiae Societatis JESU tertio Generali hoc publici honoris monumentum posuit F. C. B. N.

In oCtobrI DIe DIVo DICata

a.

Deutsch:

Dem h. Franz Borgias, Herzogen v. Gandia, dann aber der Gesellschaft Jesu dritten Generalen, errichtete dieses öffentliche Ehrendenkmahl F. C. B. N. an dem ihm geweihten Tage des Oktobers.

Franz von Kollet hat zu Ehren des heil. Franz Borgias dieses Werk gestiftet, welches Ferd. Brokoff 1710 aufgestellt hat.

Auf dem Kupfer sehen wir auch ein Schilderhaus unterhalb dieser Statue. Es ist gemauert und mit dieser Statue verbunden. Wurde 1787 statt des verunglückten Wachthauses, zu einem Posten der Brückensicherheit hier angebracht.

S. NORBERTUS.

Statue XIV.

Statue XIV.

In dieser Statue sehen wir den heil. Norbert, Erzbischof von Magdeburg und Stifter des kanonischen Prämonstratenserordens. In seinen Händen hält er das Allerheiligste; denn er war ein großer und eifriger Vertheidiger der Lehre vom allerheiligsten Altarssakramente, so wie er auch einige der Kirche gefährliche Irrlehrer seiner Zeit siegreich bekämpft hatte; die zu seinen Füßen zu sehen sind. Ein kleiner Engel ist beschäftigt, ihm die Inful aufzusetzen, die er so verdienstvoll getragen. Zwei große Engel, zu beiden Seiten am Postamente, tragen seine übrigen Atribute, als den Bischofstab, Patriarchalkreuz und Gebetbuch.

Die am Postamente angebrachten Reliefschilder sind Scenen aus dem Leben dieses Heiligen.

Auf dem zur Rechten ist seine Bekehrung, wie er gleich dem Paulus, durch einen Blitzstrahl vom Pferde stürzt. Das zweite Schild ist die Erscheinung Mariens, wie sie ihm den zu stiftenden Orden andeutet. Das dritte zeigt, wie er zum Bischof erwählt wird; und das vierte sein Entschlafen im Herrn.

Inschrift:

a.

PaVIs VIVIfICI NORBERTVS CVLtor et VLtor — HInC SCeLVs os CLVDIt sVb peDIbVs qVe RVIt.

a.

Deutsch:

Norbert, des lebendigen Brodes Verehrer und Rächer. Daher verstummet das Laster und krümmt sich unter seinen Füßen.

Anmerkung. Es wurde dem heil. Norbert zu Ehren 1708 durch Veit Seipel, Abt des Prämonstratenser-Stiftes Strahow eine Statue errichtet und von Ferd. Brokoff aufgestellt.

Diese Statue aber wurde 1764 wieder von der Brücke weggenommen, und in die St. Benediktskirche, welche jedoch vor mehreren Jahren abgetragen wurde, wo sich jetzt das neustädter Damenstift befindet, übersetzt. Auf der Brücke wurde in demselben Jahre eine andere und zwar die jetzige Statue, von Jg. Platzer verfertigt und aufgestellt.

Von diesem Künstler ist auch das schöne und berühmte Grabmahl des heil. Johann von Nepomuck in der Schloßkirche, welches nach seinem Modell, das er gefertigt hatte, von Silber gearbeitet wurde; so wie die im Feuer vergoldete große Statue des heil. Nikolaus auf dem Hochaltare in der St. Niklaskirche auf der Kleinseite von ihm gearbeitet ist.

S. LUDMILLA.

Statue XV.

Statue XV.

Sie stellt die h. Ludmilla und zugleich den h. Wenzel vor, und zwar, wie Ludmilla, die Großmutter dieses Heiligen, ihren kleinen Enkel, wie sie im Leben gethan, in der Religion unterweiset.

Die Kronen, welche beide tragen, zeigen ihren Stand und Würde an, und dürfen zugleich an die Märtyrerkrone erinnern, welche sich beide erwarben.

Ein kleiner Engel hält das altbunzlauer Marienbild. Von diesem wird erzählt, daß es Ludmilla aus ihren zerstörten Götzenbildern habe verfertigen lassen, bei welchem Bilde Wenzel so gern gebetet.

Am Postamente sehen wir ein kleines Schild, das die Ermordung des heil. Wenzel anzeigt, so wie der Adler an seine Herzogswürde erinnert.

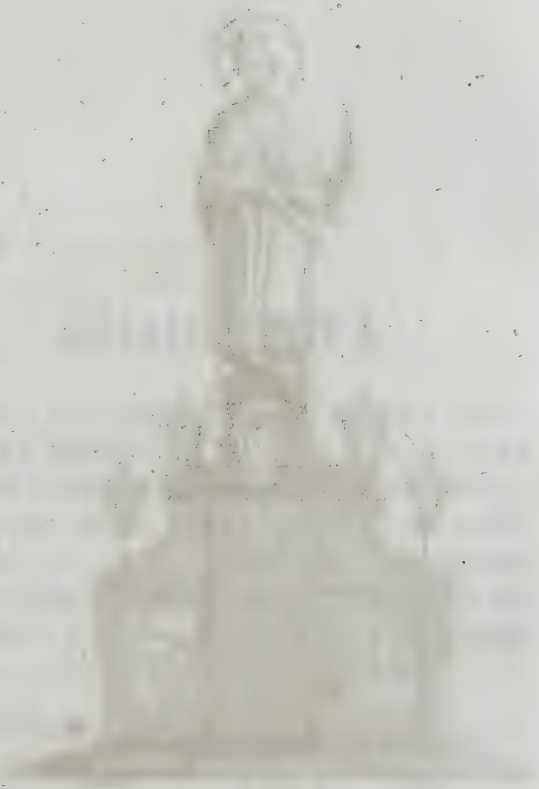
Diese Statue, die ganz ohne Inschrift ist, gibt zu bemerken, daß sie nicht mit jenen zugleich für die Brücke gewidmeten Statuen aufgestellt wurde, sondern durch Anlaß dahin kam.

1708 ließ Wenzel A. E. Marquart durch den Bildhauer Octavian dem heil. Wenzel zu Ehren eine Statue errichten, welche aber 1784 bei dem

Eisstoß, indem wie bekannt dieser Pfeiler zersprang, auch diese Statue so hart beschädigt wurde, daß sie abgetragen werden mußte. Bei dieser Gelegenheit, eine andere Statue der Brücke zu widmen, fand man diese der heil. Ludmilla schicklich, die sonst unbemerkt am Ende der Spornergasse vor dem Burg-Eingange gestanden. Man umtauschte sie; diese der heil. Ludmilla gab man auf die Brücke, und die auf der Brücke nun zerschellte Statue setzte man an die Stelle, wo vorher die der heil. Ludmilla gestanden hatte.

Ludmilla war die Gemalin des Herzogs Borziwogs von Böhmen. Sie wurde vom heil. Methudius im Christenthume unterrichtet, und zu Melnik getauft, wo man ihr den Namen Ludmilla, das ist die Menschenliebende, beilegte.

Nach dem Tode ihres Gemals blieb sie regierende Herzogin. Sie aber übertrug die Regierung ihrem Sohne Wratislaw, welcher sich Drahomira, eine Heidin, zur Gemalin wählte. Als aber Wratislaw zu früh starb, und Wenzel der erstgeborene Prinz, kaum neun Jahre alt war, so fiel die Regierung Ludmillen wieder anheim. Dieses aber erbitterte Drahomira so sehr, daß sie sich zwei Mörder dingte, welche Ludmillen zu Tetin erwürgten. An diesem Morde noch nicht genug, reizte Drahomira auch ihren Sohn Boleslaw, daß dieser auch seinen Bruder Wenzel an der Kirche zu Altbunzlau tödtete.



S. JOANNES NEPOMUCENUS.

Statue XVI.

Statue XVI.

Diese allgemein verehrte und berühmte Statue stellt den h. Landespatron Johann v. Nepomuck vor. Ihn zieren und bezeichnen besonders fünf Sterne, die in einem Kranze sein Haupt umgeben; welchen Gedanken fünf Sternlaternen am Postament sinnvoll noch ein Mal wiederholen. Kruzifix und Palme sind die Atribute seiner Verdienste, so wie ihn Priestergewand und Band als Domherrn schmücken.

Die hohen Verdienste dieses Heiligen, welche bald nach seinem Tode, den er als Märtyrer in den Wellen der Moldau gefunden, in welche die Grausamkeit des König Wenzel ihn von dieser Brücke gestürzt hatte, immer glänzender wurden, so, daß ihn Gott selbst durch Wunder verherrlichte, und Manchen, der in der Gnade Gottes sich befand, überzeugte, wie er ein Auserwählter und Fürbitter bei dem Herrn sey; dieß bewirkte sehr bald, daß er allgemein verehret, und um seine Fürsprache bei dem Herrn angerufen wurde.

Unter seinen Verehrern war auch der bekannte Freiherr von Wunschwitz. Dieser ließ, weil er durch die Fürbitte des heiligen Johannes, wie ihn sein fromm gläubiges Herz mahnte und zu erkennen gab, großer Gnaden theilhaftig geworden war, ein Ehrendenkmal errichten. Ihm war nichts lieblicher in seinem Herzen, als zu Gottes Ehre, den verdienstvollen Märtyrer und Fürbitter bei Gott, das er auch für ihn gewesen war, daselbst zu verherrlichen, wo er als Sieger über die Welt sein Leben beschlossen hatte. Die berühmte prager Brücke sollte um diese edle Zierde an Ruhm vermehrt werden. Zugleich war die dreihundertjährige Jubelfeier, wo Johannes gestorben war, nicht mehr fern.

Wunschwitz ließ zuerst von dem talentreichen Bildner Rauchmüller in Wien ein Modell von Ton 1½ Elle hoch verfertigen. Nach diesem Modell schnitzte Johann Brokoff zu Ronsberg in Böhmen, im Maßstabe auf 8 Schuh vergrößert, diese Brückenstatue, mit allem Kunstaufwande, aus Holz. Sie wurde sodann nach Nürnberg gebracht, und daselbst dem berühmten Glockengießer Hieronimus Herold zum Guß übergeben, der sie von Bronze fertigte und glücklich als Kunstwerk vollendete. Dann wurde sie den 31. August 1683 zu Prag unter großer Feierlichkeit auf der Mitte der Brücke aufgestellt. Ihre Gewichtschwere ist 20 Centner, mit den eingesetzten Reliefstafeln 24 Centner.

Die Zierde welche dieses Werk der Brücke gab, war die Veranlassung, daß bald darauf die ganze Brücke mit den Heiligenstatuen geziert wurde. Eben so gab diese Statue auch Gelegenheit, daß man den heil. Johann von Nepomuk, so wie sein Ruhm durch die ganze christliche Welt verbreitet worden war, zum Schutzpatron der Brücken allgemein erhob, wo man an vielen Brücken, im In- und Auslande, diese Statue nachgebildet und aufgestellt findet.

Das Modell dieser Johannesstatue von Holz wurde gut vergoldet und zu Prag auf dem Roßmarkte, in der sogenannten, ehemaligen Wunschwitz'schen Kapelle zur Verehrung aufgestellt. Gegenwärtig ziert sie den Hochaltar in der St. Johanneskirche, Skalka genannt.

Auf der prager Brücke wird sie besonders hoch in Ehren gehalten; indem sie am Johannifeste, das ist am 16. Mai, mit einer Kapelle umgeben, und mit unzähligen Lampen beleuchtet wird, welches 8 Tage hindurch dauert. Mit dem eingetretenen Abende wird durch die Oktav eine feierliche Andacht begangen, wo hohe Lieder und Musik zum Lobe Gottes erschallen, und Pöller und Feuerwerke gegenüber auf der Schützen-Insel das Fest verherrlichen.

Inschrift:

a.

DIVO IOANNI
NEPOMUCENO,
ANNO MCCCLXXXIII
EX HOC PONTE
DEIECTO,
EREXIT
MATHIAS L. A.
DE WUNSCHWITZ
ANNO MDCLXXXIII.

a.

Deutsch:

Dem heil. Johannes von Nepomuck, der im Jahre 1383 von dieser Brücke hinabgestürzt wurde, zu Ehren, hat diese Statue im Jahre 1683 Mathias Freyherr von Wunschwitz errichtet.

S. FRANCISCUS SERAPHICUS.

Statue XVII.

Statue XVII.

Es ist der heil. Franz Seraph, den uns diese Statue sehr ehrwürdig entgegen führt.

Der Künstler, der sie verfertigte war der Meister Brokoff. Ihm ist es gelungen in den rauhen Stein Leben zu bringen, so wie Wahrheit und der edelste Charakter aus dem Ganzen hervorleuchten.

Der fromme Patriarch hat seinen Blick zum Himmel gewendet, der zum Gebete für alle seine Mitmenschen wird, die er nach Jesu Lehre, wie sich selbst geliebt. Das Patriarchalkreuz in seiner Rechten, Gebetbuch und Rosenkranz in seiner Linken sprechen diesen Sinn allegorisch aus, so wie seine Wundmahle, der heil. fünf Wunden Jesu, an den Heiland mahnen, der ihm in diesem Leben Alles gewesen.

Die Engel zu beiden Seiten sind die schönen Sinnbilder seines Beinamens: Seraph, oder der Engel, wie seine Ordensbrüder ihn genannt. Sein Habit, der ihn als Ordensmann darstellt, erinnert an die Wirklichkeit des Stoffes, der zu solchem Gewande verwendet wird. Weiteres erklären die Inschriften.

Diese Statue ließen die P. Kapuziner 1708 errichten, deren Kosten Graf Wenzel von Sternberg über sich genommen.

Inſchrift:

a.

PatrIarCha SeraphICe ora pro nobIs DeVM.

a.

Deutſch:

Patriach Seraphikus bitte Gott für uns.

b.

S. Franciscus pauper nudus egreditur Dives Coelum ingreditur.

b.

Der heil. Franz iſt arm und nackend aus der Welt, aber reich in den Himmel gegangen.

c.

HaeC ChrIstI stIgMata OrdInIs InsIgnIa.

c.

Die Wundmahle Chriſti ſind des Ordens Ehrenzeichen.

d.

Et In hoCCe sIgno trIVMphat.

d.

Und in dieſem Zeichen erfreuet ſich der Orden.

Ringl del. Selisko sc.

S. ANTONIUS de PADUA.

Statue XVIII.

Statue XVIII.

Hier sehen wir den heiligen Anton von Padua vorgestellt.

Es ist hier abermals der freiwilligen Armuth Ordensmann, den uns diese Statue als Heiligen schildert, und es mag uns genügen, ein edles Bild vollendet zu sehen. Das Kindlein Jesu, die Lilie, Gebetbuch und Rosenkranz sind die würdigsten Attribute dieses Heiligen.

Wir finden diesen Gottesfreund, wie er sich so eben von seinem Betstuhl nach geübter Andacht aufgerichtet hat, um den Herrn auch durch anderes Wirken zu preisen. Und wir sehen das Jesukindlein an ihn sich schmiegen in kindlicher Süße, welches uns an die Zufriedenheit des Herrn erinnert, die er wohlgefällig an Anton gefunden.

Die Lilie in seiner Rechten ist das Sinnbild seiner Herzensreinheit, die er im Leben stets bewahret. Gebetbuch, Rosenkranz und Betstuhl zeugen von seiner Andacht und Gottesverehrung.

Inschrift:

a.

Deo Incarnato et S. Antonio de Padua erigebat et dICabat C. M. V.

Deutsch:

a.

Dem menschgewordenen Gotte und dem heil. Antoni von Padua errichtet und gewidmet von C. M. V.

b.

ItaLIae proDIgIose apostoLae regnI IosephI Caesarls protege aMore

b.

Du wundervoller Apostel Italiens, beschütze des Kaiser Josephs Reich mit Liebe.

c.

DeI gLorIae zeLotes hostes IosephI CaesarIs ferI tIMore.

c.

Du Eiferer für Gottes Ehre, schlage die Feinde des Kaisers Joseph mit Furcht.

Christoph Mauritz ließ diesem Heiligen zu Ehren diese Statue errichten im Jahre 1707 durch Udalrich Mayer.

Ein Wort noch von dem Künstler dieser Statue. Er wurde zu Wien 1666 geboren, lernte daselbst die Bildhauerkunst, reiste nach Prag, und ließ sich hier nieder. Er verfertigte nebst andern auch zwei Statuen der Brücke und starb 1721.

S. VINCENTIUS FERRERIUS. S. PROCOPIUS.

Statue XIX.

Statue XIX.

Sie stellt den h. Vinzenz Ferer ius vor, wie er einen Todten zum Leben erweckt. Vor ihm auf den Knieen ist ein büßender Sünder. Diesem gegenüber steht der heil. Prokop mit Inful und Stab, in der Würde eines Abtes.

Das Ganze ist voll Allegorien, welches die Inschriften zwar erläutern, viel aber dem Betrachter zum Denken noch übrig lassen.

Die Brustbilder am Postament sind: e ein Saracene, f ein Jude und g ein weinender Dämon. Ein Relief zeiget uns das jüngste Gericht. Von diesem erhaben zu reden, vermochte der heilige Vinzenz, daß mancher Sünder zur Buße schritt, wenn er dieser Abhandlung beigewohnt hatte.

Auf der andern Seite sehen wir den heil. Prokop pflügend, wo ihm Satan den Pflug ziehen muß.

Dieses wird darauf bezogen, wie Prokop den Geist der Sinnlichkeit und des bösen Willens, an sich selbst unter die Bothmäßigkeit des heil. Gesetzes gebracht und ihn gezwungen, die Furchen der Treue und Wahrheit zu ziehen und Edles und Gutes zu wirken.

Inschrift:

a.

Timete
Deum
Et Date Illi Honorem
Quia Venit Hora
Judicii
Ejus.

Deutsch:

a.

Fürchtet Gott und gebt ihm die Ehre; denn es kömmt die Stunde seines Gerichtes.

b.

S. S.
VInCentIo FerrerIo et ProCopIo
bInIs patronIs.
D. D. D.

b.

Den zwey Landespatronen dem heil. Vinzenz Ferrerius und dem heil. Prokop aus Ehrfurcht gewidmet.

c.

Resuscitavit 40.

c.

Hat 40 Todte ins Leben wieder gerufen;

d.

convertit 100.000 peccatores

d.

100.000 Sünder bekehrt,

e.

8000 Saracenos ad Fidem càtholicam

e.

8000 Sarazenen zum katholischen Glauben,

f.

2500 Judaeos ad Christum

f.

2500 Juden zum Christum bewogen, und

g.

70 Daemones domuit

g.

70 böse Geister gebändiget.

Graf Romedi Johann v. Thun errichtete dieses Werk, welches Ferd. Brokoff 1712 meisterhaft vollendete.

S. JUDAS THADÆUS.
Statue XX.

Statue XX.

Wir sehen hier Judas Thadäus, den Freund und Apostel des Herrn, wie er auf der Reise begriffen ist, seine vom Heilande empfangengene Lehre der Welt zu überbringen; ein Buch in seiner Rechten und einen schweren Reisestab in seiner Linken tragend.

Vertrauend auf die unterstützende Gnade des Himmels, ist sein Blick voll Sanftmuth, so wie er im Glauben sichern Fußes, und wie es nur ein gottergebenes Herz vermag, zufrieden seine Straße zieht.

Als Apostel hat er einen Brief hinterlassen, welchen das Buch allegorisch bezeichnen darf, das zugleich sein Gebetbuch und Reisegefährte wird, sich mit Gott zu unterhalten.

Er starb den Märtyrertod, als man ihn seines heil. Eifers wegen aus der Stadt vertrieb, weil er daselbst viele für Christum gewonnen hatte, und seine Verfolger ihn in ihrer Raserei mit Keulen erschlugen.

Inschrift:

a.

De Voto ChrIstI AMICo.

a.

Deutsch:

Dem andächtigen Freunde Christi. 1708.

Ritter Franz Sesima Mitrowsky Nemisl ließ diese Statue dem heil. Judas Thadäus Apostel errichten, welche Brokoff 1708 aufgestellt hat.

Auf eben demselben, und zwar Vorpfeiler, oberhalb des Wassers, sehen wir auch noch eine alte abgebrochene Säule, von welcher das Volk allerlei Sagen erzählt. So unansehnlich sie auch scheint, so zieht doch das Interesse des Alterthums die Blicke nach ihr, und viele hört man fragen, was sie zu bedeuten habe? woher ihr Ursprung ist u. s. w. Was man im Stande war hierüber aufzufinden, wird folgend mitgetheilt.

Denkstein.

Die Rollands-Säule o. Stappelgerechtigkeits-Zeichen.

Diese eilf Schilder, welche am Fuße der Säule zu sehen sind, sollen die Zeichen oder Wappen der Baumeister seyn, die an dieser Brücke bauten.

Die Säule

der

Stapelgerechtigkeit.

Nach Untersuchung Geschichtskundiger, wie auch Prof. Titze bemerkt, ist diese Säule, die der Stapelgerechtigkeit, welche Karl IV. den prager Kaufleuten verliehen hatte; daß nämlich alle Großhandelsleute von Venedig, Nürnberg, Hamburg, Lübek u. s. w. ihre Waaren nach Prag verlegen sollten, damit der dortigen Handlung der Vortheil würde: von allen Artikeln Kenntniß zu erlangen und Prag ein großer Stapelplatz zu seyn.

Dieserwegen suchte der Kaiser auch die Donau mit der Moldau zu vereinen, und diese schiffbar zu machen, welches aber nicht gelang. Eine solche Säule soll auch bei Leitmeritz an der Elbe zu sehen seyn.

Als 1648 die Schweden Prag belagert, und ihr Geschoß nach dem altstädter Brückenthurme gerichtet hatten, wurde von einer feindlichen Kugel diese Säule getroffen, die den obern Theil davon abschlug.

In diesem Ruinenzustande, zum Zeichen des Schwedenkrieges, blieb selbe stehen, bis sie durch die Länge der Zeit in Vergessenheit gerieth und unansehnlich wurde, somit auch von dem Moose der Volksmährchen überwuchs.

Der Denkstein.

Auch ist zu bemerken, daß man auf der Brückenmitte, zwischen den Statuen, Johann d. Täufer und Norbert, auf der Brustlehne der Brücke eine rothe Marmortafel in Quadrat 8½ Zoll eingelegt sieht. Unter dieser Tafel sind Reliquien des heil. Johann v. Nep. aufbewahret. Auf derselben ist ein Patriarchalkreuz von Messing, das 5 Sterne zieren, zu sehen. Dieser Stein ist von einem Gitter umgeben. Man siehe beiliegendes Kupfer, der Denkstein. In dem Gitter sind kleine Abbildungen des heiligen Johannes zu erkennen.

Am Johannifeste wird dieser Stein mit Blumen und Maigrün verziert, und als die Stelle gezeigt, wo Johannes in die Moldau gestürzt wurde.

S NICOLAUS TOLENTINUS.

Statue XXI.

Statue XXI.

Hier ist der heil. Nikolaus von Tolentin vorgestellt.

Die Legende dieses Heiligen erzählt, daß er einst zur bedrängten Pestzeit, der Menschheit sich opfernd, treu beigestanden habe, vom Herrn aber erhalten blieb.

Tolentin reichte den Kranken ein Brodbackwerk dar, welches er unter dem innigsten Gebet zu Gott bereitet hatte. Und siehe, der Herr half da wunderbar. Wenn die Pestbefallenen von diesem Brode aßen, wich auch das Uebel von ihnen.

Der Künstler hat den Heiligen also darzustellen gesucht, wie er liebebereit auf dem Wege sich befindet, den Bedrängten das Wunderbrod zu tragen und zu reichen, das er in seiner Rechten hält.

Der Engel zu seinen Füßen, der ebenfalls solches Heilbrod in einem Körbchen trägt, bringt uns den schönen Sinn entgegen: wie Tolentin mit seinem Engel ging, das Werk der Liebe zu vollenden. Auch zeigt das volle Körbchen an, wie er mit des Himmels Ueberfluß daher kömmt, den gläubig Hungrigen das Liebesmahl zur Sättigung wie zur Hilfe darzureichen.

Lilie und Stern, seine Atribute, bezeichnen ihn, wie in ihm die Gnade des Herrn gewaltet und durch ihn triumphiret habe.

Inschrift:

a.

FIDeLIVM ConsoLatorI.

a.

Deutsch:

Dem Tröster der Gläubigen.

b.

Divo Nicolao de Tolentino prodigiosa sanguinis emanatione paneque benedicto miracula continua patranti Sacrum.

b.

Dem heiligen Nikolaus von Tolentin, welcher durch das wunderſam herausgefloſſene Blut und geſegnete Brod vielfältige Wunder gethan.

c.

Panis Medicus.

c.

Das heilſame Brod.

Im Jahre **1708** errichteten die P. Auguſtiner zu Prag dem heil. Nikolaus von Tolentin dieſe Statue durch Hieronimus Kohl; welcher Künſtler zu Prag es zum Meiſter gebracht hatte, und zwei Statuen auf die Brücke verfertigte.

Kingl del. Selisko sc.

S. AUGUSTINUS.
Statue XXII.

Statue XXII.

Wir sehen hier den heil. Bischof und Kirchenlehrer Augustin im Bischofskleide, das ist, im Talar mit Inful und Stab geschmückt, dargestellt. In seiner Rechten hält er ein brennendes Herz, welches seine in Liebe erglühende Seele bezeichnet, so wie sein Herz hoch aufflammte im Preise des Herrn.

Die Bücher unter seinen Füßen bedeuten die von ihm siegvoll niedergetretenen ketzerischen Bücher, die zu seiner Zeit die Kirche verfolgten, er aber, wie ein Stern erster Größe, zur Vertheidigung erschienen war.

Der Knabe zu seinen Füßen, der eine Meermuschel hält, deutet auf eine fromme Sage hin, wo Augustin zur Bekehrung kam.

Legende.

Einst wandelte Skt. Augustin am Meeresufer, nachdenkend, die Gottheit zu ergründen, und in Betrachtungen vertieft, sieht er ein Knäblein sitzen, das eifrig sich bemüht, mit einer Muschelschale Wasser aus dem großen Ocean in ein kleines Grübchen auszugießen. Als dieses Augustin gewahrt, fragt er den Knaben sinnig: „Was thust du, Kleiner! an dem Meeresstrande?“ Worauf das Knäblein kindlich ihn bescheidet, und seiner Frage Antwort gibt: „Ich will die See in dieses Grübchen schöpfen!“ Und Augustin halb scherzend ihm erwiedert: „Mein Kind! das ist vergebne Müh'; könnst wohl ein Besseres vollbringen,

als solch' Unmögliches zum Ziele dir zu setzen!" Da war's, als ob der Knab' von höh'rem Licht umfloßen, zu ihm emporgeschwebt, und wie im Geisterlispeln diese Worte zu ihm spricht:

„Auch du, o Augustin! magst Anderes vollbringen; Was du anjetzt beginnst, wird nimmer dir gelingen. Bet' gläubig an den Herrn, willst du dir Heil erlesen, Den wahr Dreieinigen, vereint in einem Wesen."

Ob dieser Worte Sinn war Augustin erschrocken, doch fühlet er zu gleicher Zeit vom heil'gen Geiste sich berühret, und will das Knäblein weiter noch befragen, woher ein solches Wort ihm kömmt? Allein, der Knabe hatte auf zum Aether sich geschwungen, und rings umher sucht Augustin umsonst den holden Himmelsboten. Das Knäblein war verschwunden — in seiner Seele aber ward es licht.

Inschrift:

a.

DoCtorVM PrInCIpI.
Magno Religionum Patriarchae Divo Patri Augustino pietas Filialis erexit.

Deutsch:

Dem Fürsten unter den Kirchenlehrern, dem großen Patriarchen der Religion, dem heiligen Augustin, errichtete kindliche Liebe dieses Denkmahl.

Errichtet dem heil. Augustin zu Ehren von den P. Augustinern zu Prag. Verfertiget und aufgestellt von Hieronimus Kohl 1708.

Ginzl del. *Selicka sc.*

S. LUDGARDIS.

Statue XXIII.

a *Rückseite.*

Statue XXIII.

Diese Abbildung stellt die heil. Ludgardis vor, wie sie zum Kreuze geneiget, die Kniee des Heilandes umfaßt, und er, der Heiligste, diese ihre Liebe nicht unvergolten lassen will, indem er seine heil. Rechte vom Kreuze abgelöstet, seine Gottesgnade ihr versichernd, auf ihrer Schulter ruhen läßt.

Die heil. Ludgarde lebte in dem Cisterzienserorden in Italien. Schon in ihrem 24. Jahre wählten alle Klosterjungfrauen ihres Ordens, ihrer Tugenden wegen, sie einstimmig zur Abtissin, wo sie sodann 40 Jahre dieses ihres Amtes treuer Vorstand war. Eilf Jahre aber vor ihrem seligen Hinscheiden ward sie an beiden Augen blind. Allein in ihrer Seele ging auf die Sonne himmlischer Erleuchtung.

Einst, als die Thränen ihrer Liebe zum Heilande sich nicht stillen wollten, ward sie wunderbar entzücket. Sie umfaßte die Kniee des Göttlich-Gekreu-

zigten, und der Herr belohnte und trocknete ihrer Liebe süßen Zähren mit dem Erbtheile jener besseren Welt. Vom Kreuze herab neigte er sein Haupt — sie sah's mit ihres Geistes Augen — und sicherte, sie liebreich tröstend, ihr bald des Himmels Freuden zu.

Dies Entzücken darzustellen, ward des Künstlers schönste Aufgabe, die er ruhmvoll hier gelöst hat.

Die meisten Kunstkenner ertheilen diesem Werke den ersten Preis von allen, welche diese Brücke zieren Und selbst der mindere Kenner wird es einsehen, wenn man ihn auf ihre Vorzüge aufmerksam zu machen sucht.

Wir betrachten und weisen zuerst auf das edle Große und Heilige der Darstellung hin, ein Christusbild, so schön als sich's nur denken läßt. Eben so vortrefflich, wie der Künstler den Heiland im Weichbilde des Geistigen zu schauen gewußt, ist es ihm auch gelungen, aus demselben Steine, das Ungezimmerte, Rohe des Kreuzholzes auszudrücken. Ein Gleiches sehen wir an dem Gewande der Heiligen, wie treu der Faltenwurf nach dem Stoffe seiner Natur des Gewebes zu erkennen ist. Ueberall sehen wir erstrebte Wahrheit; so wie sich Leben und Bewegung in Fülle uns darbietet. So auch traut und heilig begeistert, und ehrfurchtsvoll sehen wir Ludgarde den heiligen Gegenstand ihrer Liebe umfassen, um ihn nimmer wieder von sich zu lassen. Und der Heiland löset,

wie das Bild aller Huld, seine heilige Rechte vom Kreuze, um die Entzückte vom Himmel herab zu erfreuen.

Was dem Künstler auch hierbei zum Preise half, ist, daß Brandel, dieser so geschickte vaterländische Maler, die Zeichnung zu dieser Statue lieferte, und den begeisterten Bildner bei der Bearbeitung fleißig besuchte und mit ihm sich besprach.

Inschrift:

a.

S. Ludgardis Ord. Cisterciensium.

a.

Deutsch:

Die heilige Ludgardis, Jungfrau aus dem Orden der Cisterzienserinen.

b.

Christi Crucifixi constricta brachia.

b.

Mit dem Arm des gekreuzigten Christi umfaßt.

c.

Vivificum latus excudit cor mutuans Corde.

c.

Die Leben machende Seite verwechselt das Herz mit Ludgardis Herz.

d.

Honori
S. Ludgardis
Posuit
Monasterium
de Plass
Ord. Cisterc.
sub
Eugenio Tytte
Abbate et Praepo-
sito S. M. Magd.
Ad Boh. Lippam
MDCCX.

d.

Zur Ehre der heil. Ludgardis errichtet von dem Cisterzienser-Kloster zu Plaß, unter Eugen Tytte, Abt und Vorsteher zu Maria Magdalena bei Böhmisch-Leippa 1710.

Das Cisterzienserkloster zu Plaß ließ der heil. Ludgardis zu Ehren dieses Denkmahl errichten, welches Matthäus Braun 1710 so glücklich vollendete.

S. CAJETANUS. Statue XXIV.

Statue XXIV.

Diese Statue stellt den heil. Kajetan vor.

Wir sehen den Heiligen auf einer Wolke schwebend stehen, mit dem Vertrauensblicke zum Himmel; ein Buch in seiner Linken, und eine Feder in seiner Rechten tragend. Hinter ihm erhebt sich eine Säule (Obelisk), an der kleine Engel und Engelköpfe empor schweben, bis oben am Ende der Säule zwei Engel ein beflügeltes und brennendes Herz empor halten.

Auch einige Raben sieht man diese Säule umfliegen. Und wieder am Postamente halten zwei Engel jeder ein Füllhorn, angefüllt mit Blumen und Früchten. Auch eine Krone liegt zu den Füßen des Heiligen. Nun die Erklärung des Ganzen.

Kajetan, Stifter des Kajetanerordens, hatte, nebst vielen guten Schriften, seinen Ordensbrüdern die strenge Regel vorgeschrieben: der freiwilligen Armuth hingegeben, sich ganz auf der Vorsehung Schutz zu verlassen. „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit!" dies war die Satzung und die Aufschrift seines Klosters.

Die Säule auf dem Bilde hier bedeutet die Erde und unser Leben. Himmelan strebt der Geist, und sein Wirken ist oft zu ängstliches Suchen nach irdischem Glück. Darum sollen wir, um wahre Glückseligkeit zu

finden, den Engeln gleich, unser Herz, in Liebe beflügelt und flammend über die Wolken erheben, und dem vertrauen, der auch die Raben nährt und ihrer nicht vergißt, und die Blumen des Feldes schön kleidet.

Die Füllhörner bedeuten den Segen Gottes, der aus des Lebens Mühen hervorgeht. So soll auch die Krone zu Kajetans Füßen das Streben nach der Himmelskrone bezeichnen, die alles hienieden vergessen macht.

Inschrift:

a.

Quaerite primo Regnum Dei, et justitiam ejus et haec omnia adjicientur vobis. Matth. cap. 6. v. 35.

a.

Deutsch:

Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles andere zufallen.

b.

Sanctus Cajetanus Thieneus Obericorum Regularum Fundator Apostolicae vivendi formae imitator.

b.

Der heil. Kajetanus aus dem Thinäischen Hause, Stifter der regulirten Chorherren und Nachahmer der Lebensweise der Apostel.

Dieses Werk, der öfteren Betrachtung werth, stifteten die P. Kajetaner zu Prag, welches Ferd. Brokoff 1709 verfertigte.

S. ADALBERTUS.
Statue XXV.

Statue XXV.

Diese zeiget uns den heil. Landespatron Adalbert. Er ist dargestellt als Bischof, mit Inful, Stab und Gebetbuch, wie er den Segen ertheilt.

Die Kindesengel am Postamente deuten auf seinen kindlichfrommen Wandel, und an seinen Glauben der ihn zu Gott hin getragen.

Mit dem Bischofsstabe, hält er auch noch ein kleines Schiffsrunder, welches uns folgende kurze Legende erklären mag.

Als Adalbert, in der Reihenfolge der zweite Bischof von Prag, einst ganz allein über Land reiste, um seine christlichen Brüder zu besuchen, belehren, trösten und auch zu beschenken, in so fern seine Baarschaft hinreichte, und dann nach Prag zurückkehrte, kam er an die Elbe, wo noch keine Brücke war und mußte auf einem Kahne überschifft werden. Da er übersetzt war, ausstieg, und vergebens nach einer

Münze suchte, um die Gebühr des Ueberführens zu entrichten, wurde der Schiffer darüber erboßt, und war roh und grausam genug, ihn mit dem Schiffsruder zu mißhandeln. Adalbert aber litt diese Schmach gelassen, zog seine Schuhe aus, gab sie dem Ergrimmten und ging bloßfüssig nach Prag. Doch bei all dem Ungemach betete er für seine Feinde und segnete die, die so hart an ihm verfuhren. Besonders bat er Gott um seinen Segen für sein Land.

Inschrift:

a.

MarCVs IoanneLLI RegIae antIqVae VrbIs Pragenae ConsVLarIs pVbLICo CVLtVI eXposVIt.

a.

Deutsch:

Zur öffentlichen Verehrung errichtet von Markus Joanelli, Rathsherrn der königlichen Altstadt Prag, Anno 1709.

Markus Joannelli ließ diese Statue **1709** dem heil. Adalbert zu Ehren, durch Brokoff errichten.

S. PHILIPPUS BENITIUS.

Statue XXVI.

Diese Statue soll in Rom verfertigt worden seyn.

Statue XXVI.

Sie ist aus weißem Marmor und stellt den heil. Philipp Benitius vor.

Wir sehen den frommen Ordensmann mit Kruzifix, Lilie, Buch und Rosenkranz gezieret, als Zeichen seiner Andacht und Frömmigkeit. Die päbstliche Krone zu seinen Füßen ist ein Atribut seiner Verdienste, deßwegen man ihn zum Pabst erheben wollte, welchen Antrag er aber ablehnte, und die Einsamkeit dieser hohen Würde vorzog.

Viele Kunstfreunde loben dieses Werk, indem sie ihm eine gute Ausführung zuerkennen, so wie den heil. Ordensmann ein würdiger Charakter und Wahrheit kleiden.

Seine Stellung und Bewegung, die Rechte an seine Brust gelegt, ist der redende Ausdruck, wie er aus Liebe zu Gott und voll Demuth sein Leben zu beschließen gesucht, und den Himmel allen Gütern der

Erde, als das höchste Ziel vorzuziehen, in seinem Herzen bewahrte. Kruzifix, Lilie und Buch in seiner Linken, die er zugleich an sein Herz drückt, geben ihm das Bild des Gottesfreundes, der sich stets nur mit dem Herrn beschäftiget.

Auch müssen wir erwähnen, daß diese Statue zu Rom gearbeitet wurde, und darum schon eine gute Schule beurkunden läßt.

Inschrift:

a.

S. Philippus Benitius Ordinis Servorum B. V. M. Quintus Generalis in humilitate placuit Deo.

a.

Deutsch:

Der heil. Philipp, aus dem Hause der Benizier, fünfter General des Ordens der Diener der heiligsten Jungfrau Maria, gefiel Gott in seiner Demuth.

Diese Statue stiftete ein Fürst v. Lichtenstein, welche er von dem Salzburger Hofbildhauer, dem berühmten Mendel, im Jahre **1715** aufstellen ließ.

S. JOANNES MATAENSIS. S. FELIX.
S. JVANUS.
Statue XXVII.

Statue XXVII.

Ihre Höhe beträgt 24 Schuh, in einem schönen Verhältnisse mit der Breite. Sie stellt die drei Heiligen, Johann v. Matha, Felix u. Ivan vor.

Oben zur Linken sehen wir Johann von Matha, wie er in seiner Rechten ein Buch und Barett, in der Linken eine Fessel und Geldmünzen hält. Unter ihm ist ein Hirsch mit einem Kreuze im Geweih.

Diesem gegenüber ist Ivan, der ein Kreuzlein in seine Hände geschlossen hat, dasselbe andächtig betrachtet und dabei betet. Zu seinen Füssen liegt ein Reh von einem Pfeile erschossen.

In der Mitte unterhalb ist Felix, der mit seiner Linken einem Gefangenen die Fesseln löset, und mit der Rechten ein Schild darzeigt, auf welchem ein Engel zwei Gefangene befreiet; ein Traumgesicht von ihm.

Das Postament bildet einen Kerker, in welchem Gefangene um Befreiung flehen. An dieses Gefängniß, sehen wir in Lebensgröße einen Türken gelehnt und auf seine Linke gestützt, mit einem Säbel umgürtet, der sich's gemächlich macht bei seiner Gefängnißwache, zu der er bestimmt ist. Charakter des Muselmanns. Auf der andern Seite steht ein Hund und lauert mit bösartiger Miene, daß ihm kein Gefangener entwische.

Diese Darstellung ist eine Allegorie der gefangenen Christen in der Türkei, welche oft großen Mißhandlungen Preis gegeben waren und um Erlösung jammerten.

Johann von Matha und Felix, welche sich wun-

derbar fanden und bekannt wurden, und eben einen und denselben Gedanken zugleich hatten, den gefangenen Christen Befreiung zu bringen, stifteten den Orden der Trinitarer, dessen Pflicht es erheischte, gefangene Christen aus der Tirannei der Türken zu befreien.

Ivan ist ein Landespatron von Böhmen.

Brokoff, der diese Statue im Jahre 1714, auf Veranlassung des Franz Grafen von Thun, aufgestellt, hat hier abermals ein schönes Werk seiner Kunst vollendet. Wir gedenken nur der guten Zusammenstellung in ihrer Größe und Mannigfaltigkeit. So auch sind die Charaktere edel gezeichnet, Allegorien gut gewählt und ausgeführet, die Legende treffend dargestellt.

Des Türkens wegen ist diese Statue wohl sehr bekannt, und mancher sucht seinen Witz an dem Muselmann zu üben, und findet Possirlichkeiten heraus, aber den schönern Sinn des Ganzen zu kennen, mag man sich weniger bekümmern, weil noch viele fragen, was doch die Gefangenen zu bedeuten haben und was der Türke da soll? u. s. w.

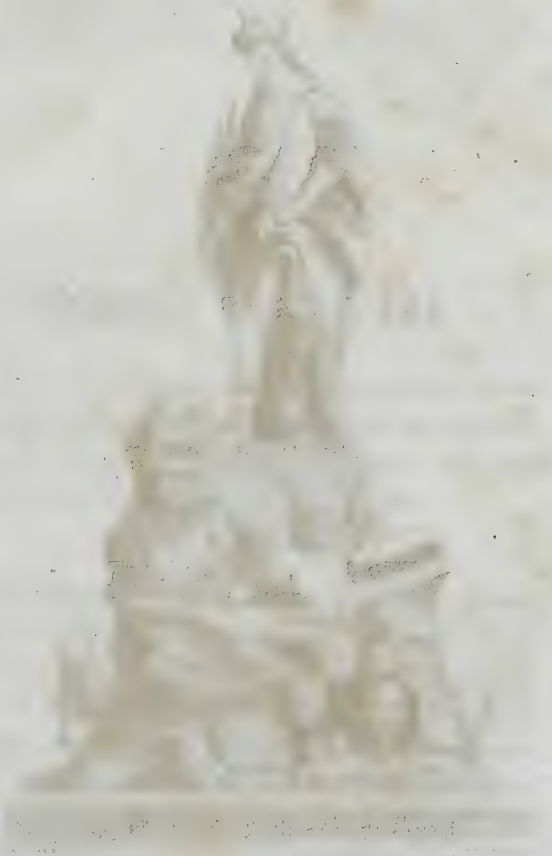
Inschrift:

a.

LIberata ContagIone PatrIae & ConCLVsa CVM gaLLIs PaCe.

Deutsch:

Nach Befreyung des Vaterlandes von der Pest und, mit den Franzosen geschlossenen Frieden.



S. VITUS.

Statue XXVIII.

Statue XXVIII.

Hier ist der h. Veit auf einem Felsen erhöhet abgebildet. Von Löwen umgeben sehen wir den Heiligen, wie einer derselben sich genahet hat, und gleich einem treuen Hunde ihm den Fuß beleckt.

Die Legende erzählt, wie Veit in eine Löwengrube geworfen wurde, wo hungrige Löwen ihre Opfer gierig verzehrten, den heil. Veit aber nicht nur unbeschadet ließen, sondern sich ihm in Ehrfurcht genahet.

Der Künstler hat diesen Gedanken vollkommen sinnig ausgedrückt. Königlich, im Triumphe, stehet Veit mit Palme und Krone gezieret da. Das Grausige der Löwengrube, in dem Gethier der Löwen und Schlangen, die da umher kriechen, und den entfleischten Todtenknochen, als Ueberreste zermalmter Menschenopfer; dies wird zur Trophäe in der erstegten Heiligenpalme, die der königliche Jüngling in seiner Linken demuthsvoll darhält; so wie ihn die Krone würdig schmücket, wenn die Löwen ihrer Mordlust

entrissen, sich treuen Hunden gleich geberden, ihren Gebieter unbeschadet lassen, und ihm sogar sich unterwerfen.

Die Inschrift ist einfach:

St. Veit,

aber sie enthüllet reichen Sinn. Des Namens Bedeutung ist Schutz und Ruhm dem Vaterlande; und seine Fürbitte bei Gott, bleibt allen denen verheißen, die in Demuth wandeln und zu ihm beten. Der Name St. Veit bezeichnet auch den berühmten Dom zu Prag, wo den 15. Juni das Fest dieses Heiligen hochfeierlich begangen wird.

Diese Statue, dem heil. Veit zu Ehren, ließ Mathias Adalbert Macht von Löwenmacht, Dechant und Prälat am Wischehrad zu Prag, errichten, welche Johann Brokoff 1714 aufgestellt hat.

S. COSMAS. S. DAMIANUS.

Statue XXIX.

Statue XXIX.

Wir sind nun zum Schlusse der Statuen-Betrachtung gelangt. Die letzte stellt die Heiligen, Cosmas u. Damian vor. In deren Mitte erhebt sich der Heiland, der mit seiner Linken das Kreuz umschließt und mit der Rechten auf seine Seitenwunde deutet.

Die Legende erzählt uns, daß Cosmas und Damian, zwei einander liebende Brüder, der Arzneikunde sich gewidmet, und in dieser Wissenschaft großen Ruhm erworben haben. Als Christen, zu welchem Glauben sie sich bekannten, dienten sie liebebereit allen Menschen ohne Unterschied des Glaubens, Armen oder Reichen, bei Nacht oder am Tage, nahe oder fern, und sahen ihren Lohn nur in Gott, den sie wahrhaft als Vater kannten und anbeteten. Ihr Lehrmeister war Christus, dem zu folgen, das unfehlbare, einzige Buch ihres Wissens und Forschens. Sie heilten nicht nur Uebel des Leibes, sondern, sie wußten auch den Schaden der Herzen aufzusuchen und die bekümmerte Seele der Sünder zu erfreuen und gesund zu machen. So handelten sie, bis sie durch den Märtyrertod zu Jesum in den Himmel eingingen.

Die Heiligen, welche in ihrer Doktorwürde vorgestellt sind, beurkunden hier ihren höchsten Lebensberuf; indem sie ihr Thun und Wirken dem Herrn zum Opfer bringen, der Heiland aber allein ihr Ziel

und Ende bleibt. Den weitern Sinn der Darstellung erklären die Inschriften.

Inschrift:

a.

In Ista CrVCe nostrI ReDeMtIo.

a.

Deutsch:

In diesem Kreuze ist unsere Erlösung.

b.

Iesu ChrIsto orbIs MeDICo.

b.

Jesu Christo, dem Arzte der Welt.

c.

SIC MeDICIna posVIt.

c.

So hat sie die Medizin gesetzt.

d.

Inter DIVos HIpoCratI CosMac.

d.

Dem heiligen Kosmas, dem Hipokrates unter den Heiligen.

e.

HIC MeDICIna VItae.

e.

Hier ist die Arzney des Lebens.

f.

PloqVe fratrI CaeLI gaLeno DaMIano.

f.

Und dem frommen Bruder Damian des Himmels **Chalenus.**

Errichtet zu Ehren der Heiligen Cosmas und Damian, von der Prager medizinischen Fakultät, und aufgestellt v. dem Bildhauer Udalrich Mayer **1709.**

Ansicht der kleinseitner Brückenthürme.

Preis und Huldigung
der
berühmten Prager Karlsbrücke.

Riesin, stolz geschmücket mit dem Kranze
Der Bewund'rung, die im Wellentanze
Trotzend fünf Jahrhunderten bestand!
Deiner Feste Preis hast du errungen,*)
Dir gebühren meine Huldigungen,
Schmuck und Zier im lieben Vaterland!

Als noch Böhmens Eichenwälder blühten,
Helden im gerechten Kampf erglühten,
Hast du deines Volkes Kraft geseh'n.
Heere zogen über deinen Rücken,
Keine Lasten konnten dich erdrücken,
Aufrecht in den Stürmen bliebst du steh'n.

Elemente werden mit dir ringen,
Dich, o Riesenveste! zu bezwingen;
Doch — zerschellen wird der Kämpfer Wuth.
Deiner Joche Demantschilder halten
Mächtig auf die tobenden Gewalten —
Wellenspiel ist dir die wild'ste Fluth.

Deiner Thürme prangende Antiken
Sichern schützend deinen eh'rnen Rücken,
Dich befestigend, ein Wall von Stahl.
Deine Schwestern werden untergehen,
Du allein wirst unerschüttert stehen,
Du, des großen Karl's erhab'nes Mal!

*) Als die festeste in Europa.

Reich geziert durch Kunsttrophä'n, verweilet
Hier der Fremdling, der zum Prachtwerk eilet,
Aufgestellt von kühner Meisterhand.
Lies't erstaunt der grauen Vorwelt Thaten,
Patrioten und die Potentaten,
Die gewirkt für Gott und Vaterland.

Hieher eilen Tausende zur Feier,
Gläubigen so werth, so lieb und theuer,
Von des In- und Auslands weiten Gau'n.
Könige selbst knieend voll Verehrung,
Fleh'ten hier um gnädige Erhörung
Vor dem Heil'gen, dem sie fest vertraun. *)

Könnten deine Steine von den Scenen
Sprechen, die du sahst, als mit Hyänen-
Wüthen rasete Parteiengeist,
Deutlich wäre dann hier aufgeschlagen
Die Geschichte von den Schreckenstagen,
Wie von dem, was groß und edel heißt. —

Uebergang ist Alles nur hienieden,
Generationen ruh'n in Frieden,
Die dich messend wallten auf und ab.
Auch die Gegenwart wird dahin schwinden; —
Wann der Zeiten Spindel sich entwinden
Die Epoche, die dich stürzt in's Grab? — — —

W. F. Welleba.

*) St. Johann von Nepomuk.

Die Kettenbrücke.

Unsere Zeit kann in ihren großartigen Erscheinungen und Erfindungen, deren Jahrhunderte nicht gedenken — eine Zeit des fast Uebernatürlichen und Wundervollen genannt werden, wo jedes, selbst das kleinste Gewerbe oder Handwerk, einer Verbesserung und Veredlung sich erfreuet; Maschinen und andere Hebel der Industrie wie bis zum Unendlichen sich steigern, im Wetteifer und in Schnelligkeit zahllos erscheinen und sich fortbewegen; wo im Preiskampfe des Großen, Eines das Andere überwieget, überbietet und überwindet, — diese große Zeit ist es auch, in welcher unsere Kettenbrücke, ein Werk, das Erstaunliches schon dadurch beurkundet, weil es in seiner Riesengestalt, gleichsam wie durch einen Zauberschlag in's Leben trat.

Als man im Jahre 1839 noch davon sprach, daß eine zweite Brücke, und zwar eine Kettenbrücke, deren Begriff von ihrem Aussehen so Manchem, ja Vielen, noch ganz fremd war, Prag verschönern und Vortheil bringen sollte, eine große Anzahl es wohl gar bezweifelte, ob ein solches Werk zu Stande kommen könne: — so wurde diese Brücke 1841 schon zum allgemeinen Gebrauch eröffnet, bewundert, gepriesen und zahlreich besucht.

Wie die Titelvignette einen Theil dieser Brücke zur Ansicht bringt, und so fortgesetzt das große Kettenband über die ganze Breite der Moldau geschlungen, einen Begriff zu geben vermag, so stand sie wohl schon lange verwirklicht in dem Geiste ihrer hohen Begründer, als man zum Werke schritt, um das geistig gesehene Brückenideal in's Leben zu rufen.

Es wurden Aktien bestimmt und zum Ankauf preisgeboten, deren Zahl sich auf 2048 Stück belief, einzeln im Preise zu 200 fl. C. M. berechnet.

Der erste Schritt war glücklich gethan, denn in kurzer Zeit waren alle Aktien vergriffen. Dieses war im Jahre 1838.

Mit Liebe und Eifer schritt man zum Werke, und schon am 21. April 1840 um halb zwei Uhr Nachmittag wurde auf der Schützeninsel der feierliche Akt der Grundsteinlegung vorgenommen.

Wie wenn im Mai das Korn auf den Feldern mit Hast empor zu schießen anfängt, und in wenig Tagen zu hohen Halmen heran wächst: so auch er-

hoben sich die Pfeiler der Kettenbrücke zusehend und standen niedern Thürmen ähnlich in Kürze fertig da.

Die Oberleitung dieses Baues führten der Herr Joseph Mathias Graf von Thun-Hohenstein.

Die Baukosten beliefen sich an 338,807 fl. 27 k. C. M. Zu den Ketten dieser Brücke und anderem Eisenwerk, benöthigte man 6000 Ctr. Schmiede- und 2500 Ctr. Gußeisen. An Granit-Quadern für die Pfeiler und Mauerwerke über 200,000 Kubikfuß.

Die Gesammtlänge der Brücke zählt 1455 Wien. Fuß, hiemit blos um 117 Fuß weniger, als die der Karlsbrücke.

Die Thore der Pfeiler betragen 36 Fuß Höhe und 18 Fuß Breite. Der Brücke ganze Breite ist, daß zwei große Frachtwagen bequem einander ausweichen, so wie die Fußgeher ungehindert passiren können.

Ehe man die Ketten an den Pfeilern aufhing, die den Riesenbau und die darüber sich bewegenden Lasten tragen sollten, wurden zuvor die Schienen, welche die Kette bilden, einzeln geprüft, und wenn sie bei 500 Ctr. Spannkraft unverändert blieben, zum Bau als tauglich angenommen.

Diese Schienen sind bei doppelter Kette an der Zahl 24. Wenn sie nun bei Vereinigung um das Zehnfache mehr tragen, welches nach mathematischen Grundsätzen angenommen werden kann, so entwickelt sich eine Tragkraft von 120,000 Centnern.

Es sollte aber der vollendete Bau zuvor noch seine Prüfung wirklich an den Tag legen, und der

2. und 3. November 1841 waren bestimmt, diese Kraftprobe zu sehen. Am 2. wurden nämlich 150 Stück schweres Schlachtvieh — jedes zwischen 6 bis 8 Ctr. Gewicht — in gedrängtem Haufen und möglichst starkem Trabe über die Brücke getrieben, daß alles zitterte und die Ketten in großer Bewegung klirrten, ohne jedoch bei der konzentrirten und durch die rasche Bewegung verdreifachten Beschwerung in ihren Bestandtheilen erschüttert zu werden.

Die zweite Probe am 3. Nov. war ein Wagenzug, den der Herr Graf Joseph Thun in einer offenen Kutsche eröffnete. Diesem folgte ein Achtspänner, zwei Sechsspänner und zwei und zwanzig Zweispänner, alle durchaus schwer beladen. Als auch diese Probe auf das vorzüglichste gut ausgefallen war, konnte man nun überzeugt und ruhig seyn, daß nicht so leicht ein Unfall diesem Werke drohen könne.

Bei dieser in der Chronik Prags denkwürdigen Brückenprobe, waren Se. kais. Hoheit der Herr Erzherzog Stephan, Se. Exc. Herr Obristburggraf Karl Graf Chotek und mehrere des hohen Adels zugegen, so wie auch Tausende aus allen Ständen herbei geeilt waren, das seltene Schauspiel zu sehen und anzustaunen. So stand sie nun vollendet, hinlänglich erprobt und fest da, die neue, herrliche Kettenbrücke!

Endlich war auch der 4. Nov. erschienen, an dem diese Königsbrücke geweihet, mit dem würdigsten Namen benannt und eröffnet werden sollte. Signale von der Schützeninsel kündigten es an, daß eine große Festlichkeit der Stadt im Beginnen sey. Alle Honoratioren waren jetzt erschienen, einen Tag zu feiern,

einen Augenblick zu segnen, in welchem das Werk den Meister loben sollte.

Se. Excellenz der Herr Obristburggraf Karl Graf Chotek, der erhabene Stifter und Begründer dieses Werkes, und der Herr Joseph Mathias Graf v. Thun-Hohenstein, der hohe Leiter und Beförderer dessen, verherrlichten mit ihrer hohen Gegenwart die Feier. Und der Herr Fürst Erzbischof Alois Karl von Schrenk auf Notzing unternahmen an der Spitze zahlreicher Assistenz die kirchliche Einsegnung, indem dieselben bei Gebeten und Segenswünschen dieses große Werk unter dem Namen „Kaiser-Franzens-Brücke", der ihr beigelegt wurde, einweiheten.

Wirbelnde Intraden und donnernder Paukenschall verkündeten den unzählig Anwesenden die große Festlichkeit, und die Lösung aller Pöller machten es abermals der ganzen Stadt kund, welch' eine feierliche Handlung vollzogen wurde. Die bewaffneten Bürgerchöre hatten die Spaliere und Ordnung zu der Weihe übernommen, um anzudeuten, damit diese Brücke stets, auch unter dem Schutze der Bürger bleiben und erhalten werden möge.

Nach frommer Sitte üblich wurde dem Herrn zuerst der Dank dadurch dargebracht, daß die Einnahme der Brückengebühr, an dem Tage der Eröffnung, von der Direktion des Kettenbrückenbau-Vereins dem St. Bartholomäi-Armenhospital zugewendet wurde, die 128 fl. 50 kr. C. M. betrug.

Das Publikum wandelte jetzt vergnüglich und zahlreich über den langen Kettengang, und konnte

sich kaum satt sehen an dem herrlichen Panorama, welches sich zur überraschendsten Betrachtung dreimal verändert darbietet. Es war ein Genuß, sich da zu ergehen, das Werk zu besprechen und immer wieder etwas Neues, zum Lobe dessen zu finden.

Diese Brücke aber sollte nicht nur zur Zierde der Stadt dienen, sondern auch nützlich und unentbehrlich werden. Sie sollte nämlich noch eine Probe ihrer Festigkeit bestehen und bewähren, dadurch noch mehr an ihrem Ansehen gewinnen, und ein wahrer Schatz der Hauptstadt seyn.

Wir erinnern an das Hochwasser von 1845. Schon konnte man zur Karlsbrücke von der Altstadt ohne Lebensgefahr nicht mehr gelangen, indem das Wasser mannshoch durch die an sie gränzenden Straßen strömte, die Kettenbrücke aber beide Städte verbunden hielt; denn ihre hohe Lage machte sie von allen Seiten zugängig, und ihre Festigkeit hielt sie aller Gefahr fern. Dadurch hatte sie ihre adelige Schwesterschaft mit der Karlsbrücke beurkundet; und beide Brücken stehen jetzt an sich selbst ruhmvoll da: diese, in ihrem Felsenbau antik und unverwüstlich, jene, feenartig, selbstständig, frei in der Luft schwebend.

Ein Gedicht, deren an ihrer Einweihung viele erschienen, hier eingeschaltet, soll ihr das Lob sprechen, und sie noch würdiger preisen.

Die Kettenbrücke.

Dem Hochgebornen Herrn

Josef Mathias Grafen v. Thun-Hohenstein ꝛc.,

von den Bürgern der Hauptstadt.

Da steht er nun vollendet der Brücke Wunderbau,
Der Heimat Ehrensäule, im heitern Himmelsblau,
Da steht er hingezaubert, so kräftig leicht und schön,
Wie ihn dein geistig Auge im Bilde längst gesehn.

Die Königsbrücke drüben in ihrem ernsten Sinn,
Sie schaut mit stillem Staunen die Nebenbuhlerin:
„Wer hat die Riesenthore dort über Nacht gestellt?
„Wer hat die Eisenketten von Thor zu Thor geschnellt?

„Ich kann mich noch erinnern aus grauer Tage Zeit,
„Ich wuchs in langen Jahren, im ew'gen Wagenstreit,
„Die kam heran im Fluge, glitt leise durch die Luft,
„Wie wenn des Fährmanns Stimme zum andern Ufer ruft.

„Im Wassergrund zu wurzeln, das ist der Brücken Art,
„Die aber nimmt durch Lüfte die stolze Wolkenfahrt,
„Vier schlanke Recken tragen sie nach dem Uferland,
„Wie für die Moldaunixe ein zierlich Gürtelband."

Die alt und neue Brücke, auf blauer Kampfesbahn,
Sie sehn, zwei würd'ge Gegner, sich groß und offen an:
Die eine steht gewaltig, die andre keck zum Streit,
Und beide künft'gen Zeiten ein Gleichniß ihrer Zeit.

Dort altgeprüfte, und markig stämmige Kraft,
Hier sucht sich neue Wege der Witz der Wissenschaft,
Dort uralt treue Dauer, gedieg'ne Festigkeit,
Hier heller Geist und Anmuth: wer schlichtet solchen Streit?

Die alte schreitet sieghaft, es hallt der weite Schritt,
In Felsengrund und Wogen die breite Sohle tritt,
Sie neigt den schweren Nacken, und trägt des Tagwerks Last,
Und geht geraden Ganges dem Ziel zu ohne Rast.

Die neue steht am Ufer, bereit zu leichtem Schwung,
Und mißt den Strom der Insel, und thut den Elfensprung,
Dort weilt sie unter Bäumen und schwingt nach kurzer Ruh
Sich hold wie Laubgewinde dem andern Strande zu.

Wenn laues Frühlingswehen die Eisesdecke sprengt,
Im tollen Fluthenschwalle sich Scholl' auf Scholle drängt
Wenn Stoß auf Stoß die Blöcke den wüsten Sturm erneu'n
Am Knie der Königsbrücke, da brechen sie sich klein.

An Riesenschultern lehnet die neue sich in Ruh'
Und sieht dem Wogenwühlen anmuthig friedlich zu,
Wie auch der Gegner stürme, sie schwebet leicht und klug
Wie Schwalben über Wellen in bogengleichem Flug.

Das ist des Landes Segen, das ist des Böhmen Ruhm,
Daß er das Neue bindet dem heil'gen Alterthum;
Das ist auch, edler Bauherr, Du treuer Landessohn!
Die Ehre Deines Bauwerks, Dein ew'ger Ruhm und Lohn.

Mit starkem Mark der Erde, mit Fels und Eisenerz,
Hast Du nach neuer Regel gewaltet wie zum Scherz;
Hast Beides treu verbunden: die alte Tüchtigkeit
Dem freundlich Zweckgemäßen, der Kunst der jungen Zeit.

Hab' Dank für solches Streben, hab' Dank für solche That,
Es ist des Bürgers Stimme, die innig dankend naht;
Er zählte all die Nächte, die sinnend Du durchwacht
Bis Du im Geist vollendet des Denkmahls heit're Pracht.

Von den geliebten Deinen, von Garten, Haus und Land
Hast Du dich losgetrennet, dem Bau dich zugewandt,
In Wind und Wetterschauern, in früh und später Zeit,
Inmitten der Gewerke und Rath und That bereit.

Wenn hundert Arme sanken, vom heißen Werk erschlafft,
Hast Du zu neuem Fleiße sie freudig aufgerafft;
Die Kelle nahmst Du selber, die Steine selbst zur Hand,
Und wer Dich sah, der fühlte des neuen Eifers Brand.

Heil Dir! er ist vollendet, des Stroms metallner Schmuck,
Er ein' die Uferarme zu trautem Händedruck;
Dich nennet mit dem Hohen, der ihn gegründet hat,
Mit immer frischem Danke der Nachwelt diese Stadt.

Special 89-B
17588

THE GETTY CENTER
LIBRARY